Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 65. | Elbing, Freitag, den 18. März 1898. | 50. Jahrgang.

Aus der Chronik von 1848.

16. März. In Berlin werden aus Stettin, Frankfurt a. O., Halle und Potsdam telegraphisch Truppenverstärkungen herbeibeordert. Die Studenten erbieten sich auf der Kommandantur, ein Korps zur Aufrechterhaltung der Ruhe zu bilden. Sie tragen schwarz-roth-goldene Kokarden und werden barsch und höhnisch abgewiesen. Diese Behandlung war der Anlaß, daß die jungen Leute nachher in großer Zahl auf den Barrikaden fochten. Gegen Abend wurden zwischen Schloßbrücke und Opernplatz einige „Leichenbitter" von den Massen verhöhnt. Eine Kompagnie marschirt am Prinzessinnen-Palais, dem heutigen Palais der Kaiserin Friedrich, auf. Ein dreimaliger Trommelwirbel erschallt und gleich darauf knallt eine Salve in die Menschenmasse. In wilder Angst stürzt die Menge die Schloßfreiheit hinunter. — Dieses rücksichtslose Vorgehen wurde in der Bürgerschaft scharf verurtheilt. Das Militär patrouillirte bis zur Nacht in den Straßen und hielt äußerlich die Ruhe aufrecht. In der Charitee lagen 80 Verwundete, in den Privathäusern vielleicht ebenso viel. Die genaue Zahl der Todten ist nicht festzustellen gewesen.

In Königsberg ist die Bürgerschaft sehr aufgeregt. Der Polizei-Präsident Lauterbach hat die Aufführung der Theaterstücke: „Die Stumme von Portici", „Der Maskenball" und „Jud Süß" (ein neues Drama von Dr. Alb. Dulk) untersagt. In Insterburg und Gumbinnen haben kleine Aufstände stattgefunden. Arbeiter versammelten sich vor den Rathhäusern und verlangten Arbeit oder Brot.

In München ließ die Aufregung darüber, daß sich Lola Montez noch immer in der Stadt und deren Umgebung aufhalten soll, nicht nach. Alle Häuser wurden vom Volke untersucht, deren Besitzer die Tänzerin möglicherweise hätten aufnehmen können. Sogar das Polizeigebäude wurde gestürmt, die Akten wurden zerrissen und alles demolirt. An demselben Tage traten in München die Kammern zusammen.

Die Namen der neuen sächsischen „März-Minister" werden bekannt. Es waren ernannt die mehr und weniger liberalen Dr. Braun, Georgi, Graf Holtzendorff und Oberländer. Ferner auch der konservative Prof. v. d. Pfordten. Die neuen Männer erließen eine Proklamation, daß sämmtliche Volkswünsche vom König bewilligt werden.

In Köln wird eine neue Adresse angenommen und nach Berlin geschickt, die mit dem Abfall der Rheinlande droht.

Der österreichische Kaiser empfängt die ungarische Reichsdeputation und genehmigt deren Wünsche, auch ein eigenes verantwortliches ungarisches Ministerium. Um 8 Uhr beginnt ein vom politisch-juridischen Leseverein und den anderen Vereinen veranstalteter Fackelzug. Ganz Wien ist auf den Beinen; alles, was Waffen besitzt, zieht mit. Das lebensgroße Bild des Kaisers, zu beiden Seiten von Fackelträgern begleitet, wird vorangetragen. Wien erstrahlt bis in seine entferntesten Vorstädte in einem Lichtmeere. — Die Revolution ist abgeschlossen. Die Reaktion beginnt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. März.

Ein schleuniger Antrag Aichbichler wegen Einstellung eines gegen den Abg. Heim schwebenden Strafverfahrens wird unbeanstandet genehmigt.

Es folgt die Fortsetzung der 2. Berathung der Militärstrafgerichtsordnung. Dieselbe würde bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag Munckel zu § 2 zu beginnen haben. Das Haus stimmt aber dem Vorschlage des Präsidenten zu, die Entscheidung über § 2 zunächst auszusetzen.

Bei § 3, welcher besagt, daß die Militärpersonen des aktiven Heeres und der Marine wegen aller strafbaren Handlungen auch vor dem Diensteintritt der Militärstrafgerichtsbarkeit unterstellt werden, beantragen Beckh (fr. Vp.) und Munckel (fr. Vp.), die Militärpersonen wegen Zuwiderhandlungen vor dem Diensteintritt der bürgerlichen Gerichtsbarkeit zu unterstellen.

Abg. Auer (Soz.) beantragt prinzipiell die Streichung des § 3, eventuell dasselbe wie Beckh und Munckel.

Abg. Bebel (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag und bittet schließlich, den § 3 unbeanstandet zu streichen.

Generallieutenant v. Viebahn: Die Militärverwaltung halte es für gefährlich, eine solche Einmischung der bürgerlichen Gerichte während der Dienstzeit zuzulassen. Sie lege daher den allergrößten Werth auf die Beibehaltung dieses Paragraphen.

Abg. Beckh (fr. Vp.) kann nicht zugeben, daß eine Verfolgung von Mannschaften durch die Zivilgerichte wegen Strafthaten, die vor der Dienstzeit zurückliegen, die militärische Disziplin schädigen können.

Abg. Haase (Soz.): Die Strafthaten seien unter bürgerlichen Rechtsanschauungen begangen, sie müßten also auch von den bürgerlichen Gerichten abgeurtheilt werden. Namentlich politische Verbrechen würden von den Militärgerichten viel härter geahndet werden, als von den bürgerlichen.

Generallieutenant v. Viebahn: Sei eine schwere Bestrafung zu erwarten, so müsse nach § 4 die Entlassung des Schuldigen erfolgen. Es handle sich hier nur um Strafen bis zu sechs Wochen. Im Interesse des Dienstes müsse aber für diese Fälle die Militärverwaltung den größten Werth auf die Beibehaltung des Paragraphen legen.

Abg. Groeber (Zentr.) schließt sich diesen Ausführungen durchaus an. Theoretisch träfen allerdings die Anträge das Richtigere.

Abg. Haase (Soz.) erwidert, daß doch Fälle eintreten könnten, in denen das Strafmaß nicht vorher zu übersehen ist, es könne ja eine Majestätsbeleidigung vor Vollendung des 18. Lebensjahres begangen sein, dann würde doch ein Strafmaß von den bürgerlichen Gerichten angewendet werden, das hinter dem normalen Minimalmaß zurückbliebe. Solche Leute blieben dann der Militärjustiz überliefert.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.) erklärt, er würde ein Scheitern der Vorlage im Interesse des Volkes und der Armee bedauern. Redner erklärt darauf, er werde für den Antrag Munckel-Beckh stimmen, wenn eine eventuelle Strafvollstreckung nach der Dienstzeit ausgesetzt werden kann. Daß das Gesetz an dessen Annahme scheitern würde, sei nach den bisherigen Erklärungen des Kriegsministers nicht anzunehmen.

Die namentliche Abstimmung über den Antrag Auer u. Gen. zu § 3 ergiebt die Ablehnung desselben mit 172 gegen 55 Stimmen. Der Antrag Beckh-Munckel wird ebenfalls abgelehnt. — § 3 wird darauf unverändert angenommen.

Es folgt die Abstimmung über § 2.

In namentlicher Abstimmung wird zunächst der Antrag Munckel betr. Unterstellung der Duellvergehen der dem Beurlaubtenstande angehörigen Offiziere ꝛc. unter die bürgerlichen Gerichte mit 143 gegen 84 Stimmen abgelehnt. — § 2 gelangt darauf unverändert zur Annahme.

§ 4 setzt die Ausnahmefälle fest, in denen die Militärpersonen nicht unter die Militärgerichtsbarkeit treten sollen. Die §§ 4—7 werden angenommen.

§ 8 will die Militärstrafgerichtsbarkeit für gewisse Vergehen gegen militärische Vorgesetzte auch nach Ablauf der Dienstzeit Platz greifen lassen. Nach der Vorlage war dafür ein Zeitraum von 2 Jahren nach Ablauf des Militärverhältnisses vorgesehen. Die Kommission hat diese Frist auf ein Jahr herabgesetzt.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (kons.) beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Bebel (Soz.) beantragt den ganzen Paragraphen zu streichen, da es dem Rechtsgrundsatze widerspreche, daß Jemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe.

Generallieutenant v. Viebahn bestreitet, daß es der Regierung auf eine strengere Bestrafung von Vergehen ankomme. Sie wolle lediglich die Interessen des Dienstes gewahrt wissen. Das sei am besten gesichert durch Wiederherstellung der Regierungsvorlage, um deren Annahme er somit das Haus bitte.

Abg. Staudy (kons.) bittet ebenfalls um Annahme des Antrages Puttkamer, der gerade durch die sozialdemokratischen Agitationen, durch die Bestrebungen der Freunde des Abg. Bebel besonders nothwendig geworden ist. Seine Freunde wollten Vergehen gegen frühere Vorgesetzte besonders streng bestraft wissen, denn denselben liege im allgemeinen nur Rachsucht zu Grunde.

Abg. Beckh (fr. Vp.) plaidirt für Streichung des ganzen Paragraphen. In demselben würde für manche Länder eine Verfassungsänderung liegen. Nach der baierischen Verfassung dürfe z. B. Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden. Ein Bedürfniß für eine solche Bestimmung liege nicht vor.

Kriegsminister v. Goßler tritt nochmals für Beibehaltung des § 8 in der Fassung der Regierungsvorlage ein, auf den die Regierung aus dienstlichen Gründen den größten Werth legen müsse.

Abg. Bebel (Soz.) entnimmt aus den Aeußerungen des Abg. v. Staudy, daß man mit der Vorlage eine Art kleinen Sozialistengesetzes schaffen wolle. Man möchte die Leute recht lange unter der Militärstrafgerichtsbarkeit behalten, um sie härter bestrafen zu können. Außerdem habe man in den Paragraphen ein vortreffliches Einschüchterungsmittel. Derselbe solle eine neue Handhabe zu Vertuschungsversuchen bieten.

Kriegsminister v. Goßler: Nehme man den Paragraphen nicht in der Form der Regierungsvorlage an, so gebe man der Rachsucht freien Spielraum.

Abg. Groeber (Zentr.) bestreitet, daß dem § 8 die Absicht zu Grunde liege, eine strengere Bestrafung zu erzielen. Nur die Rücksicht auf die Disziplin sei für denselben maßgebend. Die Vorlage schaffe aber thatsächlich ein Novum. Seine Freunde hätten sich dahin entschieden, den § 8 abzulehnen.

Abg. v. Staudy hält im Falle der Ablehnung des § 8 die Vorlage für ernstlichst gefährdet. Er glaube nicht, daß nach derselben noch ein einziger von seinen Freunden für dieselbe stimmen würde.

Der Antrag Staudy wird darauf gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei abgelehnt; ebenso gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen der Kommissionsbeschluß und die Regierungsvorlage zu § 8.

Nächste Sitzung: Donnerstag (Weiterberathung.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. März 1898.

Die Nachtragsverträge mit Sachsen-Meiningen und Schwarzburg-Rudolstadt wegen Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts in Rudolstadt, und mit den der Thüringischen Staaten über die Errichtung eines gemeinschaftlichen Schwurgerichts in Meiningen werden in dritter Lesung debattelos angenommen.

Sodann wird die Berathung des Kultusetats beim Kapitel Kunst und Wissenschaft fortgesetzt.

Abg. Lotichius (nl.) spricht sich gegen die Unterbringung von fremdländischen Bildern in der Nationalgallerie aus.

Abg. Bandelow (kons.) spricht der Museumsverwaltung seine Anerkennung darüber aus, daß sie der modernen Richtung keinen Eingang in die herrlichen Sammlungen unseres alten Museums verstattet habe, wie es leider in Dresden geschehen sei.

Abg. Kirsch (Zentr.) schließt sich dem Vorredner an.

Generaldirektor der Museen Schöne erwidert, sowohl er, wie der Minister hätten gestern ausdrücklich betont, daß der deutschen Kunst in der Nationalgalerie unter allen Umständen der Vortritt gewährt bleiben solle.

Abg. Wintermeyer (fr. Vp.) unterstützt einen Wunsch des Abg. Lotichius betr. den Neubau eines Museums in Wiesbaden.

Minister Dr. Bosse erwidert, es fehle leider an dem nöthigen Entgegenkommen seitens der Landstände, die sich ein Beispiel nehmen sollten an der Bereitwilligkeit, mit der die Stadtgemeinde Wiesbaden ein Grundstück hergegeben haben.

Abg. Hansen (frk.) will die Nationalgalerie unter allen Umständen der deutschen Kunst gewidmet wissen. Hänge man aber Bilder von Ausländern dort auf, so sollten es jedenfalls nur hervorragende sein. Im Uebrigen möge man ein besonderes Lokal schaffen, das für die Aufnahme von Bildern der modernen Richtung bestimmt werden möge. Die Nationalgalerie sei jedenfalls keine Schreckenskammer.

Abg. Dr. Arendt (frk.) bringt die Frage der Pflichtexemplare für die Königliche Bibliothek zu Berlin zur Sprache und hält es für recht fraglich, ob gegenüber der Reichspreßgesetzgebung eine solche Bedingung dauernd aufrecht zu erhalten sei.

Geheimrath Schmidt erwidert, es werde eine Neuregelung der Verpflichtung zur Lieferung von Pflichtexemplaren vorbereitet.

Abg. Baensch-Schmidtlein (frk.) fordert größere Summen für die Pflege von Krieger-Denkmälern.

Geheimrath Bruna erwidert, daß in jedem Falle solche bereit gestellt würden, um dem Volke die Zeugen einer großen Vergangenheit zu erhalten.

Das Kapitel „Kunst und Wissenschaft" wird bewilligt.

Abg. Gothein befürwortet die Errichtung technischer Unterrichtsanstalten im Osten der Monarchie.

Kultusminister Dr. Bosse giebt den Mangel an Hochschulen zu, bisher hätten dieselben aber dem Bedürfnisse genügt. Plötzlich sei von Danzig eine spontane Bewegung ausgegangen und es sei eine Art Wettlaufen vieler Städte gefolgt, die alle behaupteten, ohne technische Hochschule nicht leben zu konnen. Der Kaiser habe sich dafür entschieden, daß zunächst in Danzig eine technische Hochschule errichtet werden solle. Er (Redner) hoffe, schon im nächsten Jahre mit einem Projekt vor das hohe Haus zu treten.

Abg. Rickert (frs. Vgg.) dankt dem Minister für diese Erklärung. Die Erwartungen, die man an diese Hochschule knüpfe, würden nicht getäuscht werden.

Abg. Groth (nl.) wünscht die Errichtung einer solchen Hochschule in Kiel.

Das Kapitel wird bewilligt, ebenso das Kapitel Unterricht und Kultus gemeinsam.

Nächste Sitzung: Donnerstag (Fortsetzung.)

Politische Uebersicht.

Die Deckungsfrage für die Flottenvorlage in der Budgetkommission. In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern die Berathung des Flottengesetzes fortgesetzt und die Verhandlung bei § 9 wieder aufgenommen, der die Deckung der Kosten betrifft. Abg. v. Bennigsen hat seinem Vorschlag nunmehr folgende Fassung gegeben: „Soweit die Summe der fortdauernden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung im Etatsjahr den Betrag von 117 525 494 Mk. übersteigt und die dem Reiche zufließenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Mehrbedarfs nicht ausreichen, darf der Mehrbetrag nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten Reichssteuern gedeckt werden." Abg. Dr. Lieber beantragt hinter dem Worte „indirekten" einzuschieben die Worte „den Massenverbrauch belastenden." Abg. v. Bennigsen erklärt sich mit diesem Zusatz einverstanden. Staatssekretär des Innern Dr. Graf v. Posadowsky erklärt, wie schon telephonisch gemeldet, daß die verbündeten Regierungen gegen den Antrag v. Bennigsen-Lieber nichts einzuwenden haben würden. Der Staatssekretär machte darauf noch folgende Ausführungen: Auf Grund übereinstimmender Erklärungen der einzelnen Bundesregierungen bin ich in der Lage, folgendes hier zu erklären: Sollte die Ausführung des Gesetzes über die Flotte die Erhöhung bestehender oder die Einführung neuer Landessteuern in den Einzelstaaten nothwendig machen, um den erhöhten Anforderungen des Reiches zu genügen, so werden die Einzelregierungen ihrerseits darauf Bedacht nehmen, bei einer derartigen finanziellen Maßregel die stärkeren Steuerkräfte heranzuziehen." Der Staatssekretär fügt hinzu, der Antrag Lieber sei unannehmbar gewesen, weil die Reichsverfassung einen unmittelbaren Einfluß auf die steuerlichen Befugnisse der Einzelstaaten ausschließe, doch sei der Bennigsen'sche Antrag mit dem Lieberschen Zusatz annehmbar. Ein Beschluß des Bundesrathes liege der von ihm verlesenen Erklärung nicht zu Grunde, weil für einen solchen die verfassungsmäßige Voraussetzung fehlte, doch glaube er, daß die übereinstimmenden Erklärungen der verbündeten Regierungen auch dem Reichstage genügen werden. Abgeordneter v. Bennigsen (natlib.) erklärt, die verfassungsmäßige Behandlung des Gegenstandes seitens der verbündeten Regierungen genüge ihm vollkommen, weil eine übereinstimmende Erklärung der Regierungen bindender sei als ein Bundesrathsbeschluß. Abgeordneter Dr. Lieber erklärt, als Referent müsse er sich mit der Regierungserklärung zufrieden geben, nachdem seine Deckungsanträge von den Regierungen als unannehmbar erklärt seien. Auf die Frage des Abgeordneten v. Kardorff (frk.) erklärt Graf Posadowsky, die Zollgesetzgebung werde von der Erklärung nicht betroffen, da diese auf internationalem Gebiet liege. Abgeordneter Bebel (Soz) hält die Regierungserklärung für nicht unbedenklich. Abgeordneter Richter erklärt, für ihn sei die Erklärung bedeutungslos. Der Staatssekretär lehnt wiederholt die Beeinflussung der Zollgesetzgebung ab, auf Bindung des Zolltarifs werde die Regierung sich nicht einlassen. Im Schlußworte erklärt Referent Dr. Lieber, dasjenige was er als Referent thue, habe mit seiner Parteistellung nichts zu thun. Für jetzt könne und müsse man mit dem Erreichten zufrieden sein. Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wird zuerst der Antrag der Sozialdemokratie auf Aenderung einer Reichseinkommensteuer gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt. Hierauf wird der Antrag der Freisinnigen Volkspartei auf

Einführung einer Reichsvermögenssteuer abgelehnt gegen die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Antrag Bennigsen mit dem Zusatzantrag Lieber gegen die 4 Stimmen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei angenommen. Hierauf wird die Berathung zur Vornahme der zweiten Lesung auf Donnerstag vertagt.

* * *

Die Erklärung gegen den agrarischen Sammelaufruf haben aus Ostpreußen zunächst unterzeichnet H. Ancker, Ruß, Mitglied des Reichstages und Geh. Kommerzienrath Franz Schröter, Königsberg i. Pr. Die Erklärung wird jetzt zwecks Gewinnung weiterer Unterschriften im Reiche verschickt. Die Erklärung trägt ferner aus Ost- und Westpreußen folgende Unterschriften: Contag, Gutsbesitzer, Paulswalde; Kreßmann, Konsul, Danzig; Kühn, Gutsbesitzer, Rogehnen Ostpr.; Maul, Landschaftsrath, Sprindt bei Insterburg; Papendieck, Gutsbesitzer, Dahlheim bei Königsberg; v. Saucken, Rittergutsbesitzer-Tarputschen; Wilhelm, Fabrikbesitzer, Elbing.

Die „Nationalzeitung“ kommt am Mittwoch Abend dazu, zu der Erklärung für die Handelsvertragspolitik Stellung zu nehmen. Sie schreibt: „Die Thatsache, daß sich unter den Unterzeichnern der Gegenerklärung namhafte Industrielle befinden, die der nationalliberalen Partei angehören, enthält eine ernste Warnung an jene allzuweitherzige Auffassung, welche die Unterzeichnung eines auch von den Herren v. Plötz, Hahn und Genossen unterschriebenen wirthschaftspolitischen Schriftstücks durch nationalliberale Politiker unbedenklich findet, sofern man nur die eigene Auslegung besonders konstatirt.“ — Gegenüber dem Spott der Agrarier auf den „Aufruf der Kommerzienräthe“ weist die „Nationalzeitung darauf hin, wieviel Kommerzienräthe unter dem Sammelaufruf stehen, und daß die Sammler bemüht sind, deren noch mehr für ihre Kundgebung zu erlangen.

Zu der Erklärung für die bisherige Handelsvertragspolitik schreibt der „Vorwärts“: „Zur Aufrüttelung sonst politisch träger Schichten der Bourgeoisi wird der neue Sammlungsaufruf sehr wirkungsvoll sein, er wird zu einer entschiedeneren Führung des Wahlkampfes, zur Aufklärung über die von den Hochschutzzöllnern drohenden Gefahren für die industrielle Entwickelung und die Handelsstellung des Deutschen Reiches führen. Im Interesse des regeren politischen Lebens kann man über den Aufruf einige Befriedigung empfinden.“ Die Sozialdemokratie habe aber auch mit dieser Sammlung nichts gemein. Ueber die künftige Gestaltung der Handelspolitik, deren Wichtigkeit nicht zu unterschätzen sei, dürfe man die großen Lebensfragen für die deutsche Arbeiterklasse, um die es sich bei den nächsten Wahlen handelt, nicht vergessen.

Der Bund der Landwirthe läßt durch seine Korrespondenz ausdrücklich erklären, daß der Beitritt seiner Führer zu dem Sammelruf aus dem Wirthschaftlichen Ausschuß dieselben „in der weiteren Verfolgung ihrer bekannten Ziele in keiner Weise behindert.“ Die Wählerkreise, die von einer rein agrarischen Wirthschaftspolitik nichts wissen wollen, sind also gewarnt.

* * *

Zur lippeschen Thronfolgefrage. Der lippesche Landtag beschloß am Mittwoch mit großer Majorität, daß beim Hinscheiden des Grafregenten dessen ältester Sohn die Regentschaft übernehmen solle.

* * *

Deutschland und die kretische Frage. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die Meldung, daß das Panzerschiff Oldenburg mit voller Bemannung die Insel Kreta verläßt, um zunächst ein italienisches Dock aufzusuchen, läßt vermuthen, daß der Zeitpunkt gekommen ist, von dem der Staatssekretär des auswärtigen Amtes v. Bülow in seiner Reichstagsrede vom 8. Februar sprach, wonach Deutschland im europäischen Konzert die Flöte still auf den Tisch legt und den Konzertsaal verläßt. Die deutsche Regierung hat namentlich jetzt, nachdem die griechische Staatsschuldenfrage in der nicht bloß für Deutschland, sondern auch für Europa und Griechenland selbst möglichst günstigen Weise geregelt ist, nicht genügendes Interesse an der zukünftigen Gestaltung der Verhältnisse auf Kreta, um sich dem Einverständnisse der meistbetheiligten Großmächte entgegenzustellen. Sie kann um so weniger eine Politik des Einspruchs befolgen, als offenkundig ist, daß die wirkliche Herstellung geordneter Zustände auf der Insel nicht bloß eine Aufwendung größerer Machtmittel, sondern nicht minder erhebliche Geldopfer bedingen wird, deren Aufbringung deutscherseits selbstverständlich ausgeschlossen ist. Die deutsche Regierung handelt also folgerichtig, wenn sie denjenigen Mächten, die diese Opfer darbringen wollen, auch die Durchführung der von ihnen für zweckmäßig erachteten Maßregeln auf eigene Verantwortung überläßt, ohne sich bei dieser Verantwortlichkeit zu betheiligen. Die Ausführungen, die Herr v. Bülow darüber im deutschen Reichstage gemacht hat, waren so klar und überzeugend, daß sie vollen Beifall in ganz Deutschland gefunden haben. Die Neuordnung der Dinge auf Kreta wird nunmehr vorwiegend Rußland, Frankreich und England zufallen. Dieses Zurücktreten Deutschlands von der weiteren Behandlung der kretischen Frage bedeutet jedoch keineswegs sein endgiltiges Ausscheiden aus dem europäischen Konzert. Die kretische Frage ist nur eine der kleinern unter denen, die im türkischen Orient auf der Tagesordnung stehen. Die Kriegsgefahr, die in allen diesen Fragen schlummert, kann nur durch ein fortgesetztes Zusammenwirken aller europäischen Großmächte beseitigt werden.

* * *

Die Verhandlungen zwischen Rußland und China. Der russische Geschäftsträger in Peking Pawlow theilte dem Tsungliyamen mit, daß er zur Führung der Verhandlungen ausreichende Vollmachten besitze. Die Chinesen zeigen sich durch die Hoffnung ermuthigt, daß die Sendung Hsü-Tsching-Tschengs nach Petersburg eine Aenderung, wenn nicht die Zurückziehung der russischen Forderungen herbeiführen werde. Wie aus Petersburg gemeldet wird, empfing der Kaiser am Dienstag den außerordentlichen Gesandten des Kaisers von China Hsü-Tsching-Tscheng in feierlicher Audienz.

* * *

Der spanisch-amerikanische Konflikt. Der Korrespondent des „New York Herald“ in Washington erfährt, der neue spanische Gesandte Bernabe habe in einer Zusammenkunft mit dem Adjunkten des Staatssekretärs des Auswärtigen angekündigt, Spanien sei bereit, für die Katastrophe der „Maine“ Schadenersatz zu leisten, wenn seine Verantwortlichkeit festgestellt sei; dagegen würde Spanien die Anwesenheit amerikanischer Kriegsschiffe in den kubanischen Gewässern und die Kriegsrüstungen der Vereinigten Staaten als Schädigung des Erfolges der Autonomie Kuba's ansehen.

Der amerikanische Dampfer „Mangrove“ verließ am Dienstag mit den Mitgliedern der Untersuchungskommission in Sachen des Maine-Unfall den Hafen von Havanna.

Der „Herald“ meldet aus Washington: Mac Kinley äußerte am Dienstag: „Ich wollte lieber, meine Amtsführung erwiese sich als schmählicher Mißerfolg, als daß sie einen frevelhaften Krieg zu verantworten hätte.“ Trotzdem sind die Vereinigten Staaten jetzt eifrig dabei, ihren Goldvorrath zu erhöhen. Aus Europa sind 20 Mill., aus Australien etwa 2 Mill. Dollars zur Einfuhr nach Amerika bestellt worden.

Deutschland.

Berlin, 16. März.

— Zum Flottengesetz hat Abg. Lieber für die zweite Berathung der Budgetkommission einen lediglich redaktionellen Antrag gestellt, der lautet: „Zu einer Verlängerung der Ersatzfrist bedarf es im Einzelfalle der Zustimmung des Bundesraths, zu einer Verkürzung derjenigen des Reichstages. Etwaige Bewilligung von Ersatzbauten vor Ablauf der gesetzlichen Lebensdauer — höhere Gewalt, wie Untergang eines Schiffes ausgeschlossen — sind innerhalb einer mit dem Reichstage zu vereinbarenden Frist durch Zurückstellung anderer Ersatzbauten auszugleichen.

— In das Herrenhaus ist neu berufen worden Prinz Heinrich XXVIII. Reuß jüngere Linie zu Stonsdorf, Kreis Hirschberg, durch Erlaß vom 25. Februar aus besonderem königlichen Vertrauen.

— Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages erledigte heute das letzte der noch ungeprüften Mandate, indem sie die Wahl des Abgeordneten Schulz-Berlin (freisinnige Volkspartei, im Kreise Westpriegnitz für den früheren Abgeordneten v. Podbielski gewählt) für giltig erklärte. Die eingegangenen Proteste sollen zum Theil der Regierung zur Kenntnißnahme überwiesen werden.

— Vom Handwerksorganisationsgesetz werden durch Verordnung des Bundesraths, die im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die §§ 81 bis 102 (betreffend die Innungen), 104 bis 104a (betreffend die Innungsverbände), die §§ 126 bis 128 (allgemeine Bestimmungen über Lehrlingsverhältnisse) und die darauf bezüglichen Ausführungsbestimmungen der Artikel 3 bis 7 zum 1. April 1898 in Kraft gesetzt.

— Mit dem englischen Handelsvertrag, wahrscheinlich einem Provisorium, dürfte sich nach Meldung des „Hamb. Korr.“ der Reichstag noch vor Schluß seiner Tagung zu beschäftigen haben. Eine entsprechende Vorlage sei umsomehr zu erwarten, als der bisherige Vertrag in Folge der von England ausgegangenen Kündigung schon Ende Juli d. J. abläuft.

— In Stettin hatte die Freisinnige Volkspartei bekanntlich vor längerer Zeit den Prof. Stengel aus Greifswald als Kandidaten aufgestellt. Die Freisinnige Vereinigung hat dagegen am Montag Abend in ihrer von ca. 70 Personen besuchten Generalversammlung den Landtagsabg. Brömel als Reichstagskandidaten aufgestellt.

— Im Kilimandscharogebiet in Deutsch-Ostafrika sind ebenfalls Unruhen im Gange. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Tanga geschrieben wird, „kriselt“ es dort wieder; nicht allein, daß die eigenen (farbigen) Soldaten der Engländer, in Folge der Meuterei ihrer Stammesbrüder in Uganda, auch im britischen Kilimandscharogebiet auffässig sind, sondern auch die Thatsache, daß die Masais von den Steppen des Kenia aus in großen Massen „Rekognoszirungseinfälle“ unternehmen und sicherlich die günstige Gelegenheit, die durch die Truppenverschiebung nach Uganda geschaffen ist, zu einem Hauptschlag benutzen werden, ist nicht abzuleugnen.

— Auf Grund der Nachrichten über Unruhen in Uganda hat Gouverneur Liebert nach dem „D. Kol.-Bl.“ den Lieutenant Richter mit 60 Mann (Nichtsudanesen) aus Pangani nach Muansa, am Südufer des Viktoriasees, entsendet. Durch diese Verstärkung ist die Besatzung von Muansa und Bukoba ungefähr auf den etatsmäßigen Stand von zwei Kompagnien gebracht. Bukoba liegt am Westufer und kann über den See von Muansa aus in einem Tage erreicht werden.

— Die Nat.-Ztg.“ theilt mit, daß über neue Unruhen im Wahehelande in Ostafrika bisher an amtlicher Stelle noch nichts bekannt ist.

Heer und Marine.

— Die zweijährige Dienstzeit. Das Breslauer Generalkommando hat, wie der Oberpräsident von Hatzfeld der Landwirthschaftskammer mittheilt, die schlesischen Truppenkommandos, die ihm unterstehen, angewiesen, während der Erntezeit an sie herantretenden Wünschen der Landwirthe wegen Beurlaubung von Mannschaften möglichst entgegen zu kommen. Die Beurlaubung von Soldaten zur Hilfe bei den Erntearbeiten legt, was wir stets bei solchen Gelegenheiten betont haben, den Schluß nahe, daß die zweijährige Dienstzeit zur Ausbidung der Infanteristen mehr als hinreichend ist. Daran wird man sich erinnern müssen, wenn die Konservativen im nächsten Jahre den Versuch machen sollten, die dreijährige Dienstzeit zu fordern!

— Natürlich stellt sich heraus, daß der in Asnières verhaftete angebliche deutsche Major und Spion Haan weder Spion noch Major, vielleicht auch kein Deutscher ist. Der Fall geht die Sittenpolizei an und der Mann wurde ausgewiesen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— In den nunmehr abgeschlossenen Besprechungen mit den Parteiführern betonte der Ministerpräsident Graf Thun, daß die Regierung nichts gegen die Deutschen und nichts gegen die Verfassung unternehmen wolle und entschlossen sei, an die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage zu schreiten, jedoch eine gewisse Zeit hierzu benöthige.

Frankreich.

— Wie die „Agence Havas“ meldet, wies der Minister für die Kolonien, Lebon, das Gesuch der Frau Dreyfus, man möge ihr gestatten, das Loos ihres Gatten auf der Teufelsinsel theilen zu dürfen, zurück. Die Ablehnung geschah seitens des Ministers mit derselben Begründung wie seitens seiner Vorgänger bei den beiden früheren Gesuchen der Frau Dreyfus.

— Der Fall des Advokaten Demange wird am nächsten Dienstag verhandelt werden. Der Advokat Barbouy, welcher unbefugt Briefe, die auf den Prozeß Zola Bezug hatten, dem Justizminister eingereicht hatte, hat seinen Austritt als Vorstandsmitglied des Advokatenvereins angezeigt.

England.

— Das Befinden des englischen Premierministers Lord Salisbury erregt dem „Manchester Guardian“ zufolge die schwerste Besorgniß bei seinen Kollegen. Man hält seinen Zustand jetzt nicht mehr geheim. Er geht sobald als möglich nach dem Süden, in der Hoffnung, dort wieder Kräfte zu gewinnen. In gut informirten Kreisen glaube man allgemein, daß Salisburys amtliche Laufbahn ihrem Ende nahe sei. Als Nachfolger im Auswärtigen Amt würden Balfour, Chamberlain, Hicks-Beach, Lord Cromer und der Herzog von Devonshire genannt.

— Im Unterhause hat eine Verhandlung stattgefunden über einen Antrag, wonach England, Schottland, Wales und Irland je ein besonderes Parlament erhalten soll. Bei der Abstimmung stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus; somit blieb die Erörterung ohne Ergebniß.

Spanien.

— In Bilbao wurde bei einem Zusammenstoß zwischen Minenarbeitern und Gendarmen eine Person getödtet und eine verwundet.

Portugal.

— Der Kriegsminister hat beschlossen, die Vertheidigungseinrichtungen des Hafens von Lissabon schleunigst zu vervollständigen.

Türkei.

— In Konstantinopel verlautet neuerdings, daß die russische Botschaft an die Pforte eine Note gerichtet habe, in welcher verlangt wird, daß die laut Abkommen auf 750000 Pfund reduzirte vorläufige Zahlung der Rückstände aus der Kriegsentschädigung erfolge.

— Nach einer Wiener Blättermeldung aus Konstantinopel verlautet dort gerüchtweise, die albanesische Truppenabtheilung der Besatzung des Yildiz-Palais habe am Dienstag gemeutert und das Palais sei deshalb eine Zeit lang militärisch abgesperrt worden. Nach einer andern Darstellung wäre es zwischen 2 Abtheilungen der Besatzungstruppen zu blutigen Zwistigkeiten gekommen, welche militärische Maßregeln nothwendig machten. Die Haupträdelsführer seien verhaftet und die Ruhe sofort wieder hergestellt worden. Die Vorfälle seien jedoch noch nicht genügend aufgeklärt.

— Als Mittwoch Mittag das deutsche Detachement in Kanea sich an Bord des deutschen Panzerschiffes „Oldenburg“ begab, hatten die Truppen aller Großmächte am Quai in Parade Aufstellung genommen. Auch die Vertreter der Behörden waren anwesend. Bei dem Niederholen der Flagge auf der Bastion waren der österreichisch-ungarische Konsul von Pinter und der Vizekonsul Dr. Kwiatkowski zugegen. Die beiden Letztgenannten waren zu dem an Bord des Schiffes „Oldenburg“ veranstalteten Diner geladen.

— Die Admirale und Konsulate erhielten von den Christen in Kissamo auf Kreta die Mittheilung, sie seien dem Hungertode preisgegeben, wenn sie nicht Lebensmittel und Unterkommen im Hafen von Kissamo erhielten. Das österreichische Thurmschiff „Wien“ ist mit dem Kontre-Admiral Hinke an Bord von Kanea nach Kissamo ausgelaufen.

Asien.

— In Bombay nahmen die ausständigen Dockarbeiter und Wagenführer wieder die Arbeit auf. Auch die Kaufläden wurden wieder geöffnet.

Afrika.

— Aus dem Sudan ist in Berber die Nachricht eingetroffen, daß die Streitkräfte des Mahdistenemirs Mahmud und des Osman Digma nordwärts von Schendi vorrücken

Amerika.

— Nach einer Depesche aus Havanna schossen die Aufständischen in der Provinz Matanzas auf einen Eisenbahnzug; ein amerikanischer Staatsangehöriger wurde getödtet.

Von Nah und Fern.

* **Ueber einen Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze** schreibt die „Mosel- und Niedtzeitung“ in Diedenhofen: Am Montag wurde der Obergrenzkontrolleur Giese bei einem dienstlichen Gespräch mit französischen Hüttenbeamten an der Grenze von französischen Arbeitern mit einer Weidenruthe geschlagen. Der hierdurch hervorgerufene Auflauf zog sich auf deutsches Gebiet, die Franzosen schimpften und warfen mit Steinen. Ein hinzukommender Grenzaufseher machte wegen des bedrohlichen Herandringens der Franzosen das Gewehr schußfertig. Die Franzosen zogen sich hierauf zurück. Der Urheber des Zusammenstoßes ist seitens der französischen Behörden bereits verhaftet.

* **Der Gendarm Otto** im Vororte Rath bei Düsseldorf hat einen verheiratheten Maurer, Vater von fünf Kindern, erschossen. Die unglückliche Affäre hat sich in folgender Weise zugetragen. Vierzehn an einem Neubau in Rath beschäftigte Maurer waren in Streit gerathen; Gendarm Otto wollte Ruhe stiften, wurde aber dabei von den Maurern angegriffen. Der Beamte zog, als er sich so bedrängt sah, seinen Revolver und drohte zu schießen, wenn man nicht von ihm ablasse. Schließlich gab er einen Schreckschuß ab, und als auch das nicht half, richtete er die Waffe auf den vordersten seiner gefährlichen Angreifer, der von der Kugel ins Herz getroffen sofort todt niedersank.

* **Sir Henry Bessemer ist gestern in London gestorben.** Er war am 19. Jan. 1813 in Hartfordshire geboren. Ihm dankt die industrielle Welt außer vielen anderen Verbesserungen auf dem Gebiete der Mechanik und Metallurgie insbesondere die nach ihm benannte Methode der Umwandlung von Roheisen in Stahl durch Einblasen von Luft in flüssiges Roheisen, die seit 1856 zu einer völligen Umwälzung der Stahlindustrie geführt hat. Es steht ganz außer allem Zweifel, daß ohne den Bessemer-Prozeß oder einen ihm gleichwerthigen die Entwickelung nicht nur des Eisengewerbes, sondern aller von ihm abhängigen, man kann also sagen, des bei weitem größten Theiles der Industrie, nicht annähernd das rasche Ansteigen gezeigt hätte, wie es in Wirklichkeit der Fall war, denn nur durch das beispiellose Sinken der Stahlpreise wurde es möglich, innerhalb weniger Jahrzehnte die Erde mit einem ausgedehnten Schienennetz zu überspannen und jene vielseitige Verwendbarkeit des Stahls wie des Schmiedeeisens zu erkunden und zu verwerthen, ohne die unsere heutige Industrie nicht bestünde. In Deutschland hat sich erst eine Abänderung des Bessemer-Prozesses, der sogenannte Thomas-Prozeß, Eingang verschaffen können, der äußere Apparat dabei ist indessen vollkommen derselbe. Man hat ausgerechnet, daß in Europa und Amerika an jedem Arbeitstage 34000 Tonnen Bessemerstahl im Werthe von über fünf Millionen Mk. erzeugt werden; das sind jährlich zwischen anderthalb und zwei Milliarden!

* **Wie ein Arzt Quacksalber wurde.** Vor dem Strafgericht erscheint, so berichtet die „Voss. Ztg.“ aus Paris, ein Quacksalber, der in einem Außenviertel heimlich sein Geschäft betrieb: „Sie sind ungesetzlicher Ausübung des ärztlichen Berufes angeklagt. Was haben Sie zu erwidern?“ „Ich bin Arzt, Doktor der Pariser Fakultät; hier mein Diplom.“ „Gehört Ihnen dies wirklich?“ „Mein Anwalt wird Ihnen alle Beweise beibringen. „Aber warum haben Sie, obwohl Sie wirklich Arzt sein wollen, ihren Beruf heimlich geübt, wie die Polizei festgestellt hat?“ „In dem Viertel, wo ich mit Frau und Kindern wohne, mit dem Schild als Doctor medicinae an der Thür, habe ich nur wenige Kranken. In der Chapelle (Außenviertel) aber, wo ich in einem unansehnlichen Hause blos ein Absteigequartier habe und heimlich Kranke empfange, um als ein echter Quacksalber zu gelten, habe ich großen Zuspruch. Was mir dort schaden würde, ist mein Doktordiplom, meine amtlich erkannte Eigenschaft als Arzt.“ Der falsche Quacksalber, aber echte Arzt, wurde freigesprochen, da sich die Wahrheit seiner Angaben bestätigt fand. Der wackere Mann hat, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben, den richtigen Weg gefunden, wie am besten der Quacksalberei beizukommen ist. Die Zahl derjenigen, die eine Vorliebe für Quacksalber und Heilmänner aller Art haben, ist noch immer Legion. Selbst unter den Gebildeten finden sich genug solcher Leute. In Paris hat die Hälfte der 2500 Aerzte wenig zu thun und leidet Noth, während einige Hundert Quacksalber fortdauernd gute Geschäfte machen. Mehr als einer dieser Quacksalber bezahlt einen Arzt, der ihm als Deckblatt dient, ihn vor gerichtlicher Ahndung schützt. Auch einige dieser Leute sind trotz der Fakultät amtlich ermächtigt oder doch geduldet. So ein früherer Schankwirth, der eine ungewöhnliche Geschicklichkeit besitzt, Verstauchungen und Verrenkungen zu beseitigen. Er hat alle Tänzer und Tänzerinnen der großen Oper und der Theater, sowie auch Beamte und vornehme Familien zu Kunden.

* **Eine angenehme Reise.** Aus Kopenhagen schreibt man der „Frkf. Ztg.“: Der dänische Konsul in Newcastle on Tyne, Mr. Faber, hatte dieser Tage ein fatales Reise-Abenteuer. Er verließ London mit dem Nord-Expreßzuge um 5 Uhr 15 Min., um nach Newcastle zu fahren. Auf der Station Finsbury Park wollte er im Restaurationswagen Platz nehmen; ehe er diesen aber erreichte, setzte der Zug sich schon wieder in Bewegung, und es gelang Herrn Faber eben nur, auf das Trittbrett hinaufzuspringen und den Handgriff der Wagenthür zu erfassen. Hier machte er jedoch die unangenehme Entdeckung, daß der Waggon von innen geschlossen sei und alle seine Versuche, die Thür zu öffnen, scheiterten. Um nicht vom Zuge, der mit rasender Geschwindigkeit durch Wälder und Tunnels dahinbrauste, herabzufallen, war er genöthigt, sich an dem Messinggeländer des Waggons anzuklammern. Ein eisiger Wind schnitt ihm ins Gesicht, der Rauch blendete

ihn, und in dieser gefährlichen Lage mußte er ohne Ueberrock, den er im Waggon hatte liegen lassen, anderthalb Stunden verbringen und 64 englische Meilen zurücklegen. Seine Hände erstarrten vor Kälte, und nur mit der größten Anstrengung gelang es ihm, sich festzuhalten. Der Lärm des Zuges übertönte seine verzweifelten Rufe, und Niemand bemerkte die Nothsignale, die er mit seinem Taschentuche gab. Erst als der Zug in Peterborough anhielt, wurde Mr. Faber, mehr todt als lebendig, aus seiner gefährlichen Lage befreit.

* **Chicago**, 16. März. In einem Geschäftshause an der Ecke der Wabash-Avenue brach heute Feuer aus, wobei drei durch Chemikalien verursachte Explosionen stattfanden. Viele Personen sprangen aus den Fenstern. Eine größere Anzahl wurde getödtet und verwundet. Man spricht von je 15.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 16. März. Gestern Abend 7½ Uhr wurde, wie die „Dirschauer Ztg." meldet, ein herrliches Nordlicht beobachtet. Vom nördlichen Horizont aus leuchteten silberhelle Strahlen zum Polarstern empor, diesen beinahe erreichend. Abseits im Nordwesten stand eine gleichleuchtende Säule isolirt da. Nach einer Dauer von zehn Minuten schwächte sich das Licht der Strahlen ab, sie fielen gewissermaßen zusammen und bildeten im Norden noch lange Zeit eine hellleuchtende wogende Wolke.

i. **Aus dem Kreise Schwetz**, 16. März. Auf dem gräflichen Gute Sartowitz mangelt es seit Jahren an ausreichendem Wasser, da dasselbe sehr hoch liegt. Da neben den großen gärtnerischen Anlagen — Sartowitz baut in Westpreußen die meisten Ananas, welche hauptsächlich nach Berlin an den Hof versandt werden — das Gut Brauerei und Brennerei besitzt, so ist der Wasserverbrauch ein großer. Vor Jahren errichtete das Gut an der Weichsel eine Dampfpumpe, die das Wasser nach oben beförderte. Da der Betrieb dieser Pumpe zu theuer war, wurde er eingestellt. In dieser Woche wurde das alte Pumpenhaus an Majewski-Jungenberger verkauft. Das Gut baut jetzt eine doppelte Dampfflügelpumpe. Der Kostenanschlag für dieselbe beträgt 45000 Mk. Ein Bromberger Ingenieur baut diese Pumpe, 65 m tief hat man bereits gebohrt.

i. **Kreis Culm**, 16. März. Besitzer Krahn-Neusaß hat sein 28 Morgen großes Grundstück und Baulichkeiten an Herrn Mamlock-Culm für 25000 Mk. verkauft. Herr Krahn wird im Kreise Schwetz ein Ansiedelungsgrundstück beziehen.

Königsberg, 15. März. Durch einen gefährlichen Messerstich in den Rücken war während der Nacht zu gestern unweit des Etablissements „Sprechan" ein Maschinenbauer schwer verwundet worden, der infolgedessen nach der chirurgischen Klinik gebracht werden mußte. Bald nach seiner Aufnahme verlor er die Besinnung und ist in diesem Zustande bisher verblieben. Aus seinen Mittheilungen vor seiner Aufnahme konnte noch festgestellt werden, daß er von vier unbekannten Burschen unweit Sprechan ohne Veranlassung überfallen worden und dabei den Messerstich erhalten hatte. Offenbar ist der Verwundete das Opfer einer Verwechselung geworden. — Eine in der 1. Fließstraße wohnende alleinstehende Frau holte sich gestern Mittag von der Sparkasse 90 Mk. ab, verbarg dieselben in ihrem Bette und ging dann bis zum Abend außerhalb ihrer Wohnung ihrem Erwerbe nach, fand jedoch, als sie in ihre Wohnung zurückkehrte, daß inzwischen ein Dieb dieselbe unter Benutzung eines Nachschlüssels betreten und die 90 Mk. aus dem Versteck entwendet hatte. Das bei dem Gelde liegende Sparkassenbuch war von demselben zurückgelassen worden.

Königsberg, 16. März. Wie die „Hbl. Ztg." vernimmt, stellt die königliche Eisenbahndirektion in Königsberg Ermittelungen über den voraussichtlichen Verkehr einer von Zinten über Heiligenbeil nach Rosenberg zu erbauenden staatlichen Sekundärbahn an und sind die betreffenden Ortschaften aufgefordert, über ihre Verkehrsverhältnisse ausführliche Auskunft zu geben. Wie das Blatt schreibt, kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß jene Eisenbahn, welche durch gut bevölkerte und landwirthschaftlich gut entwickelnte Kreistheile führt, einen sehr regen Verkehr erlangen wird. Die projektirte Eisenbahn würde durch den Kreis Heiligenbeil gehen und zahlreiche Ortschaften, welche jetzt von jedem Eisenbahnverkehr weitab liegen, würden demselben erschlossen werden. In den interessirten Kreisen hegt man den Wunsch, daß dieses außerordentlich nützliche Bahnprojekt recht bald zur Ausführung gelangen möchte. — Behufs Gründung eines Vereins für Leichenverbrennung fand infolge eines Aufrufes in den hiesigen Blättern am vergangenen Montag Abend eine Versammlung in Demels Konditorei statt. Einige zwanzig Personen — darunter auch Damen — waren dem Rufe gefolgt und beschlossen die Gründung des Vereins. Zum Entwurf der Statuten, Erlaß weiterer Aufrufe und Einleitung der sonst erforderlichen Schritte wurde eine Kommission von sechs Mitgliedern gewählt, an deren Spitze Herr Dr. Wedel steht.

Tilsit, 16. März. „Tilsiter Echo" ist der Titel einer neuen Zeitung, die vom 1. April d. J. ab von den hiesigen Sozialdemokraten herausgegeben werden wird.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 17. März 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 18. März: Ziemlich milde, wolkig, vielfach heiter.

Berufung. Der Pfarrer Kallweit in Eydtkuhnen ist vom Evangelischen Oberkirchenrath als Studiendirektor an das Predigerseminar in Naumburg a. Queis berufen worden. Dieses Seminar, für die Kandidaten der Provinzen Posen und Schlesien bestimmt, wird im April eröffnet werden.

Personalnachrichten. Die Amtsrichter von Bulinski in Pr. Stargard und Herrnberg in Berent sind zu Amtsgerichtsräthen ernannt worden. — Der Sekretär Müller bei dem Amtsgericht in Thorn ist an die Staatsanwaltschaft daselbst versetzt worden.

Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode bei dem hiesigen Landgericht beginnt am Montag, den 18. April und ist für die Dauer von 14 Tagen in Aussicht genommen. Die Auslosung der Herren Geschworenen findet am Sonnabend, den 26. d. Mts. statt.

325 Mark sind gestern Nachmittag einer Dame in der Jacobstraße aus einem verschlossenen Spinde gestohlen worden. Der Dieb, der einen Nachschlüssel benutzt hat, muß mit den Lokalverhältnissen sehr vertraut gewesen sein.

Tödtlicher Unglücksfall. Der in der Angerstraße wohnhafte Maurergeselle F. W. Bebernick verunglückte gestern auf einem Neubau in der Ritterstraße dadurch, daß beim Aufbringen eines Balkens dieser herabstürzte und ihm auf den Kopf und Rücken fiel, so daß er besinnungslos liegen blieb. Infolge der erhaltenen Verletzungen starb der Verunglückte auf dem Transport nach dem Krankenhause. B. hinterläßt eine Frau und ein Kind von 8 Jahren.

Wie schwer darf ein einfacher Brief sein? Diese streitige Frage hat jetzt eine neue amtliche Beantwortung erhalten. Der Empfänger eines genau 15½ Gramm wiegenden Briefes wurde zur Zahlung des Strafportos herangezogen, weil der Brief schon zu den „Doppelten" rechne. Auf seine Beschwerde bei der kaiserlichen Postdirektion wurde ihm der amtliche Bescheid zu theil, daß nur ein Mehrgewicht von 4/10 Gr. über 15 Gr. straffrei bleibe, ein Mehrgewicht von 5/10 (1/2) Gr. indessen dem Strafporto unterliege.

Branntweinerzeugung. Im Monat Februar wurden in Ostpreußen 20 624, Westpreußen 38 237, Pommern 53 556 und Posen 75 554 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe wurden 9 851 bezw. 9324, 12 461 und 11 991 Hektoliter in den freien Verkehr gesetzt. Zu gewerblichen 2c. Zwecken wurden 1301 bezw. 1543, 2113 und 2165 Hektoliter steuerfrei verabfolgt. In den Lagern und Reinigungsanstalten blieben 22 286 bezw. 63 176, 90969 und 90 326 Hektoliter unter steuerlicher Kontrole.

Für das Beschneiden der Ahornbäume ist es jetzt schon etwas spät. Auf dem Aeußern Mühlendamm sind in diesen Tagen auch die Ahornbäume beschnitten worden. Dieselben haben jedoch so großen Säfteverlust erlitten, daß ein Eingehen in den nächsten Jahren zu befürchten ist.

Zurückgewiesene Ansichtspostkarten. Wie man uns mittheilt, soll es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen sein, daß Ansichtspostkarten mit Winterlandschaften, auf denen Eis und Schnee durch kleine weiße Glassplitterchen hergestellt sind, von der Post beanstandet und Absendern zurückgesandt resp., wenn sie unbekannt, beiseite gelegt worden sind. Diese Verweigerung der Beförderung wird wohl mit Recht damit motivirt, daß durch die Glassplitterchen das Postpersonal sich verletzen und eventl. eine Blutvergiftung zuziehen könnte.

Unsere harmlose Wachtel hat einen warmen Vertheidiger in der Königsberger Landwirthschaftskammer gefunden. Auf eine Anfrage des Landwirthschaftsministers in betreff des Schutzes der Wachtel hat, wie die „Königsb. Hart. Ztg." berichtet, der Vorstand sein Gutachten dahin abgegeben, daß jede Maßnahme, welche die Massenvertilgung dieses den Landwirthen so nützlichen Vogels verhindert oder wesentlich einschränkt, im Interesse der Landwirthschaft nur mit Freude und Dankbarkeit begrüßt werden müsse, zumal nach dem Urtheil Sachverständiger sich auch in der Provinz Ostpreußen wie in anderen Gegenden in den letzten 20 Jahren eine Abnahme der Wachtel bemerkbar macht, die lediglich auf den barbarischen Massenfang bei dem Fluge über Egypten zurückgeführt wird.

Strafkammer. Wegen gefährlicher Körperverletzung haben sich die Musiker Johann Belgarel und Otto Laschke aus Pangritz-Kolonie zu verantworten. Da der Hauptzeuge, Musiker Birth, in angetrunkenem Zustande erschienen war und dem Gerichtshof nicht vernehmungsfähig erschien, so wurde beschlossen, die Sache zu vertagen und Birth sofort 24 Stunden in Haft zu nehmen.

Wegen Bettelns und Widerstandes gegen die Staatsgewalt im Wiederholungsfalle erhält der domizillose Arbeiter Heyer eine Haftstrafe von 4 Wochen und eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten. Gleichzeitig wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

In frecher Weise rempelten die Arbeitsburschen Wilhelm Gudewitz und Max Dietschreit von hier am 20. Januar in der Angerstraße den Zimmermann Ferd. Krebs an und einer von ihnen rief: „Kannst Du uns nicht aus dem Wege gehen oder willst Du was von uns haben?" Gleich darauf erhielt Krebs mit einem harten Gegenstand einen Schlag in das Gesicht, so daß er zur Erde fiel, dann bearbeiteten die Angeklagten ihn noch mit Fußtritten und Faustschlägen, und wenn Krebs versuchte, sich aufzurichten, wurde er immer wieder niedergeworfen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend wegen gefährlicher Körperverletzung gegen Gudewitz auf 6 Monate und gegen Dietschreit auf 4 Monate Gefängniß.

Wegen schweren Diebstahls haben sich die Schulknaben Gustav Kollakowski und Johann Tischlan aus Hoppenbruch bei Marienburg zu verantworten. Der Erstere ist 13 Jahre, der Letztere 12 Jahre alt und Beide sind bereits wegen Diebstahls vorbestraft. Die Angeklagten sind geständig, im Dezember v. Js. das Kellerfenster des Kaufmanns Selny gewaltsam erbrochen zu haben und in den Keller eingestiegen zu sein. Von da sind sie durch die Kellerluke in den Laden gelangt und haben dort ein Schachtel mit Konfekt, eine Glasbüchse mit Marzipanfiguren, kleine Notizbücher, Zirkel und 1 Bleistift mit goldenem Griff, sowie einen Geldbetrag von 25 Mk. aus der Kasse gestohlen. Ferner haben sie aus dem umfriedigten Hofraum mittels Uebersteigens in zwei Fällen je drei Holzkisten gestohlen. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit der Angeklagten gegen Beide auf je vier Monate Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Der Bacillus des Sauerkohls.** Da heute jeder natürliche Gegenstand, der etwas auf seine Würde hält, seinen besondern Bacillus haben muß, so ist es nicht verwunderlich, daß sich auch der Sauerkohl einen solchen zulegt. Bis jetzt hat man im Sauerkraut jeweilen nur einige Schimmelpilze oder seltene fäulnißerregende Bakterien gefunden. Nun ist es, wie die Pariser „Revue Scientifique" zu melden weiß, einem Herrn Conrad gelungen, in einem Fasse, in dem das Kraut erst seit 24 Stunden eingepreßt war, einen Bacillus zu entdecken, den er als wirklichen Erreger der sauren Gärung des Krautes ansieht. Dieser Bacillus gedeiht auf gezuckertem Agar und erzeugt eine reichliche Gasbildung. Fügt man eine künstliche Bakterienkultur in eine Kohlsuppe, so entsteht alsbald der eigenthümliche Geruch des Sauerkrautes. Der neue Bacillus hat den stolzen Namen bacterium brassicae acidae erhalten; er ist beweglich, mit Haaren besetzt und ist dem bacillus coli außerordentlich ähnlich. (Absit omen!) Diese Aehnlichkeit soll so groß sein, daß man die beiden Keime nur durch die Verschiedenheit der von ihnen erzeugten Gase unterscheiden kann.

Literatur.

§ Die Schönheit der Frau beruht durchaus nicht allein auf den Gaben der Natur. Nicht am geringsten trägt die Toilette bei, und daher läßt sich mit Recht von einer „Anziehkunst" sprechen. Diese zu lehren, auch da, wo zu ihrer Ausübung nur bescheidene Mittel zur Verfügung stehen, jeder Frau die Möglichkeit zu bieten, sich anmuthig und geschmackvoll zu kleiden, das ist die Aufgabe, die sich „**Die Modenwelt**" (Berlin, Lipperheide) gestellt hat, und deren Lösung sie ihren Weltruf verdankt. Damit nicht zufrieden, zieht sie alle Interessen der Frau in ihr Bereich, sorgt für die Kinder, für Wäsche und Handarbeiten in ausgiebigster Weise, für Unterhaltung und Belehrung auf häuslichem Gebiet und bringt so, durch Ersparnisse mannigfacher Art, die Ausgabe für das Abonement hundertfach wieder ein, ganz besonders, wenn die treffliche und bequeme Einrichtung der Extra-Schnittmuster nach persönlichem Maß benutzt wird.

Heiteres.

— **Am Stammtisch der Oberlehrer.** „Sagen Sie bloß, lieber Kollege, was thun Sie als königstreuer Beamter, wenn Sie im Geschichtsunterricht an das überaus peinliche Jahr 48 kommen?" „Sehr einfach, lieber Kollege! Ich sage meinen Primanern: Sehen Sie, das war das Jahr, da unsere liebe Regierung in ihrem unwandelbaren Liberalismus es dem Volke 3 Tage lang gestattete, eine eigne Meinung zu haben, da unser tapferes Heer in seiner althergebrachten Gutmüthigkeit sich vom Berliner Volke einmal zurückschlagen ließ, und unser König Friedrich Wilhelm IV. in seiner leutseligen Güte es hochherzig gestattete, daß man ihn zwang, eine Verfassung zu versprechen. So ward das Jahr ein Ruhmesjahr für Regierung, Heer und König. Um die Einzelheiten brauchen Sie sich nicht zu kümmern; denn der Herr Schulrath fragt im Abiturientenexamen ganz bestimmt nicht danach!" (Narrenschiff.)

— **Die Wohlthat.** Student: „Du, Onkel, willst Du ein gutes Werk thun?" Onkel: „Welches?" Student: „Rette meinen letzten Groschen vor der Vereinsamung."

— **Ein Schneidiger.** „Ah, gratulire, Herr Lieutenant. Als ich Sie vor 'nem Vierteljahr sah, waren Sie doch noch Fähnrich?" „Ja, da sehen Jnädigste wieder, daß man mit 'nem bischen Bejabung und dem nöthigen Willen in kurzer Zeit das Unjlaublichste erreichen kann."

— **Auf gefährlichen Wegen.** Der Herr Minister: „Man findet allgemein, ich habe wieder einen Hauch Bismarck'schen Geistes in unsere Politik gebracht. Schau hinaus auf die Straße, eine Volksmenge drängt sich vor meiner Thür, um den neuen Bismarck zu begrüßen." Die Frau Minister (ahnungsvoll): „Ach was, das sind Möbeltransporteure, die ihre Dienste anbieten wollen."

Telegramme.

Berlin, 17. März. Die Budgetkommission des Reichstages nahm heute das Flottengesetz in zweiter Lesung an. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, die freisinnige Volkspartei und die Abgeordneten Jazdzewski (Pole), Galler (Deutsche Volksp.) und Müller-Fulda (Ztr.) Am Mittwoch findet die Berathung im Plenum statt.

Charlottenburg, 17. März. In der heutigen Nacht ist der Oberbürgermeister Fritzsche seinem schweren Leberleiden erlegen.

Ilmenau, 17. März. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden heute dem Heizer Gerlach durch eine Rangirmaschine beide Beine abgefahren.

Lemberg, 17. März. Mehrere 100 Holzhauer erschienen mit Aexten und Sägen bewaffnet vor der Statthalterei, um Abhilfe gegen den Wettbewerb durch Sträflingsarbeiter zu fördern. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Rom, 16. März. Die deutschen Studenten reisten heute Abend nach Civita Vecchia zurück. Studirende der Universität Rom gaben ihnen bis zum Bahnhof das Geleit und brachten ihnen einen Ehrentrunk dar. Hierbei wurden herzliche Toaste ausgetauscht. Im Augenblick der Abfahrt stimmten die römischen Studenten ein Studentenlied an, und brachen in begeisterte Hochrufe auf Deutschland aus, welche die deutschen Studenten mit Hochrufe auf Rom und Italien erwiderten.

London, 17. März. Der Pekinger „Times"-Korrespondent erfährt, Japan sei entschlossen, nicht zu gestatten, daß Rußland seine Interessen in China kreuze. Japan werde ferner jedem Versuche der Russen, sich in Korea festzusetzen, Widerstand entgegenbringen.

London, 17. März. Aus Konstantinopel wird der „Times" gemeldet, die Pforte habe in Petersburg gegen die Forderung des russischen Botschafters in Konstantinopel wegen Zahlung der rückständigen Kriegsentschädigung Vorstellungen gemacht.

Lowestoft, 17. März. Das britische Segelschiff „Princeß" kollidirte mit einem unbekannten Dampfer, der mit der ganzen Besatzung unterging.

Antwerpen, 17. März. Der von Batum mit 2000 Tonnen Petroleum nach Antwerpen bestimmte Tankdampfer „Caucase" ist im Bosporus gesunken.

Athen, 17. März. Die Polizei ist einem antidynastischen Klub auf der Spur. Als Theilnehmer sind verhaftet: Der Tischler Milas und sein Sohn, der pensionirte Kapitän Moraitis und der Advokat Koskpopoubos. Die Papiere des Milas sind beschlagnahmt. Man weiß nicht, ob zwischen dem Klub und dem Attentat Kardizis eine Beziehung besteht.

New-York, 17. März. Weitere 1500 000 Dollars Gold sind zur Einfuhr bestellt.

Washington, 17. März. Spanien erhob freundschaftliche Vorstellungen bei den Unionsstaaten unter dem Hinweis, daß die Kriegsrüstungen die ehrlichen Bemühungen Spaniens, auf Kuba die Autonomie durchzuführen verhinderten. Spanien erklärte, die Zusammenziehung der Truppen in Keywest können nicht als freundschaftliche Maßnahmen angesehen werden. Ein Krieg gegen Spanien werde unter solchen Umständen in den Augen der Welt ungerechtfertigt und als Verbrechen gegen die Humanität und Zivilisation erscheinen.

Ottawa, 17. März. Das Unterhaus nahm eine Bill an, durch welche die Einfuhr von Obstbäumen und Weinstöcken aus den Vereinigten Staaten infolge der dort vorkommenden San José-Schildlaus verboten wird.

Shanghai, 17. März. Mitglieder einer amerikanischen Aerztemission wurden in Tschungking von einer Volksmenge angegriffen. Die eingeborenen Gehilfen der Aerzte wurden mißhandelt und einer getödtet.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	16./3.	17./3.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103,80
3½ pCt. " "	103,80	103,90
3 pCt. " "	97,00	97,00
3½ pCt. Preußische Consols	103,80	103,80
3½ pCt. " "	103,90	103,80
3 pCt. " "	97,90	97,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,30	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,00	101,10
Oesterreichische Goldrente	103,80	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00	103,20
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,15
Russische Banknoten	217,00	217 00
4 pCt. Rumänier von 1890	94,60	94,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	61,50	61,70
4 pCt. Italienische Goldrente	93,40	93,70
Disconto-Commandit	204,00	205,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	119,90

Spiritus 70 loco	44,50 M
Spiritus 50 loco	—,— M

Königsberg, 17 März, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	42,50 M Brief
März	42,50 M Brief
Loco nicht contingentirt	41,80 M Geld
März	41,50 M Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 16. März. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 61,75, nicht contingentirter loco 42,25 bezahlt.

Stettin, 16. März. Loco ohne Faß mit 70,00 M Konsumsteuer 43,20.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 16. März Kornzucker excl. von 88 % Rendement 9,95—10,15. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,25—7,65. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,00—23,50. Melis I mit Faß 22,62—00,00. Ruhig.

Glasgow, 1. März. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 4 d. Stetig.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst. Freitag, den 18., Abends 6 Uhr. Sonnabend, den 19., Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe und Predigt 10 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. März 1898.

Geburten: Bäckermeister Emil Roß T. — Fabrikarbeiter August Feßner S — Fabrikarbeiter August Heinrich S. — Fabrikarbeiter August Janzen S. — Arbeiter Friedrich Weniger T. — Tischler Ernst Schmidt S. — Fabrikarbeiter Friedrich Liedtke S. — Arbeiter August Lindenau T.

Aufgebote: Braumeister Walter Georg Bernh. Stadie-Elb. mit Emma Auguste Lydia Gronau-Gerdauen. — Fabrikarbeiter Reinhold Milbrod mit Ernestine Teichert. — Fabrikarbeiter Gustav Heske mit Marie Schwenkler. — Schlosser Paul Korschke mit Anna Krakau. — Factor Christof Lettau mit Charlotte Weiß. — Factor Wilhelm Pahl mit Elisabeth Rudowski. — Arbeiter August Friese mit Marie Jäkel. — Arbeiter August Trampenau mit Anna Quednau. — Fleischer Albert Grunwald mit Marie Dölfski. — Stellmacher Albert Kerlin mit Heinriette Berg.

Sterbefälle: Maurergeselle Friedrich Bebernick, 28 J. — Klempnermeister Eduard Grübnau T. todtgeb. — Hospitalitin-Wwe. Caroline Wermter, geb. Nawratzki 76 J. — Arbtr. Albert Lotties T. 5 W.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Freitag, 8 Uhr Ab., Spieringstr. 10.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, den 19. März 1898,
Zahlabend
von 8—9 Uhr in der
Gewerbehaus-Restauration.
Am 2. April: Letzte Besprechung über die am 17. 4. stattfindende Danziger Fahrt.

In der Strafsache

gegen

1. den Redakteur **Eduard August Pietzker** zu Danzig, geboren am 10. Juni 1858 zu Frankfurt a./O., evangelisch,
2. den Redakteur **Alfons Casimir Paul de Resée** zu Danzig, geboren am 25. November 1867 zu Neustadt W./Pr., katholisch,

wegen Beleidigung durch die Presse hat die erste Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Danzig am 16. October 1897 für Recht erkannt:

Die beiden Angeklagten werden wegen einer durch die Zeitung „Danziger Neueste Nachrichten" erfolgten Beleidigung des Magistrats zu Elbing zu je 30 — dreißig — Mark Geldstrafe, an deren Stelle, falls sie nicht beizutreiben ist, 6 — sechs — Tage Gefängniß treten, verurtheilt; ferner ist in allen Exemplaren der Nr. 45 jener Zeitung vom 23. Februar 1897, sowie in allen zu deren Herstellung benutzten Platten und Formen die beleidigende Stelle, nämlich der in der Beilage unter der Ueberschrift „Provinz" enthaltene Artikel, welcher beginnt: „Elbing, 20. Febr. Eine recht empfindliche Niederlage" unbrauchbar zu machen; endlich ist dem Magistrat zu Elbing eine Ausfertigung des rechtskräftigen Urtheils zuzustellen und auf dessen, binnen 4 Wochen nach der Urtheilszustellung anzubringenden Antrag die Verurtheilung der Angeklagten auf deren Kosten durch einmaligen Abdruck der Urtheilsformel in den Zeitungen „Danziger Neueste Nachrichten" und „Altpreußische Zeitung" öffentlich bekannt zu machen, und zwar in der ersteren Zeitung in demselben Theile, in welchem der beleidigende Artikel abgedruckt ist und auch mit derselben Schrift.

Die gesammten Kosten werden den Angeklagten auferlegt.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.
V. M[1]. 38/97.

Danzig, den 19. Februar 1898.
(L. S.) gez. **Artschwager,**
Gerichtsschreiber
des Königlichen Landgerichts.

Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben zc.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. März cr.,
zwei humoristische Soireen
der in Berlin seit Jahren so beliebten und von ihrem früheren Auftreten hier bestens accreditirten **Hippels**

Stettiner Sänger.

Jeden Abend durchweg neues hochinteressantes Programm. Auftreten des phänomenalen Sopran-Sängers Herrn **Fredi Ferry** aus München.
Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pfg.
Billets à 60 Pfg. sind **vorher** in der Conditorei von **R. Selckmann,** sowie in der Cigarrenhandlung von **Cajetan Hoppe** zu haben.
Nur diese beiden Soireen.

Möve-Fahrräder,
1898er Modell
für Damen u. Herren,

Fabrikat ersten Ranges,
sind unübertroffen in leichtem Laufe, gediegener Ausführung aller auch kleinsten Theile und feiner Ausstattung.

Alleinverkauf bei
C. B. Fischer Nachfl.
Inh.: **W. Gehrmann.**
Fahrunterricht kostenlos.

Fr. Liedtke,
Kurze Hinterstraße 13,
zeigt hiermit den Eingang der
Neuheiten für die Frühjahrssaison
in **nur modernen Stoffen** und **neuesten Farben**
in englischen und deutschen Dessins
zu
Paletots, Anzügen und Hosen
an.
Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens.
Wie bekannt solide Preise.

Stadt-Theater.

Freitag, den 18. März:
(Dutzendbillets gültig.)
Benefiz für **Rudolf Schweitzer.**
Robert und Bertram.
Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen von G. Räder.

Sonnabend, den 19. März:
(Bei halben Preisen.)
Das Schosskind.

Sonntag, den 20. März:
Eine Palastrevolution.
Hierauf auf vielfachen Wunsch:
Die Anna-Lise.

Anfang 7 Uhr.

„Legan".
Sonnabend, den 19. d. Mts.,
findet im obenbezeichneten Etablissement ein großes
Tanzkränzchen
statt, wozu Freunde und Bekannte ergebenst eingeladen werden.
Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Verlobungs-ringe fertige selbst und halte stets in allen Preislagen einen großen Vorrath.
F. Witzki
Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator
Schmiedestraße 17.

Danziger
Jopen-Bier
stets auf Lager.
Fritz Janzen,
Heil. Geiststraße.

Kolossalen
Erfolg erziele ich überall mit meinen
Holländischen Zigarren.

Amerigo	100 St.	M. 3,—
Loretta	100 „	„ 3,50
Nelly	100 „	„ 4,—
Dona Pilar	100 „	„ 4,50
La Corona, fl. Façon	100 „	„ 4,80
La Palma	100 „	„ 5,00
Hermes	100 „	„ 5,60
Backbord	100 „	„ 5,80
Germania	100 „	„ 6,—

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.
F. Frank, Wesel.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Laufburschen
sucht
C. Meissner's Buchhandlung.

Wohne jetzt
Fischerstraße 3 I.,
gegenüber der Gold. Adler-Apotheke.
Dr. med. R. Heyer,
prakt. Arzt.
Sprechstunden: Vorm. 8—10, Nachm. 3—5.

Musterkarten von Seidenstoffen zur gefälligen Ansicht.

Th. Jacoby,
Fischerstr. 24,
empfiehlt

Farbenkarten von Sammeten, Silk u. Velvets zur gefälligen Ansicht.

Neuheiten für
Kleider-Garnituren:

Karrirte Seidenstoffe für Blousen u. Garnituren.
Schottische Seidenstoffe nur modernste Farben.
Chinée und Ombré-Seidenstoffe Mtr. von **210** Pf.
Schwarz reinseid. Merveilleux Mtr. von **95** Pf.
Reinseidene Merveilleux, Taffets und Moirée in jeder Kleiderfarbe.
Halbseidene Merveilleux in allen Kleiderfarben Mtr. **95** Pf.
Changeant Merveilleux, Halbseide für Futterzwecke breit, Mtr. **155** Pf.
Plissirte Seidenstoffe. — Brocat-Sammete.
Plissirte Seidengaze. Plissirte Seidengaze-Volants.
Plissirte Chiffon Chantillytülls.
Spachtel- und Spitzenstoffe
Gauffrirte Seidengaze. — Crêpe Chiffon.
Crêpe de chine.
Flittertülls. — Flitterborden. — Flitterborduren.



Entredeux u. Spitzen-Ansätze in größter Auswahl.
Gaze- und Seiden-Chiffonrüschen schwarz, weiß, rosa, roth, sehr neu für Blousen-Garnituren Mtr. **75** Pf.
Seidengaze-Stickereien in eleganter Ausführung.
Seiden-Stickereien hochelegant, hell und dunkel, Mtr. von **85** Pf. an.
Schwarz und farbig Schmelzborden und Borduren, Schwarz Schmelzborden Mtr. von **4** Pf. an.
Schwarz und farbig Posamentborden u. Borduren. Schwarz Posamentborden Mtr. v. **9** Pf. an.
Schwarz und farbig Mohairborden, Hohllitzen, Hohllitzen in allen Kleiderfarben Mtr. **7** Pf.
Schmelz-Taillengarnituren, nur neueste Façon, schwarz, von **45** Pf. an,
Seiden-Posament-Taillengarnituren, nur neueste Façon, schwarz, von **85** Pf. an.
Mohair-Taillengarnituren, nur neueste Façon, schwarz, von **105** Pf. an.
Knöpfe, Knopfgarnituren, Gürtel-Schlösser, in größter Auswahl zu allen Kleiderfarben passend.

Sämmtliche Auslagen zur Schneiderei sehr billig.
Echte Vorwerk Schutzborde und haltbarste Schutzborde Mtr. für **9** Pf.
Echte Mohair-Schutzborde, sehr practisch und haltbar, Mtr. für **12** Pf.

Muster-Knopf-Karten zur gefl. Ansicht.
Pryms Taillen-Verschlüsse in versch. Ausführung, Stück v. **10** Pf. an.
Musterbücher von Spitzen und Borden zur gefl. Ansicht.

Elbinger Tapeten-Versand-Geschäft
Lange Hinterstr. 32. **C. Quintern** **Lange Hinterstr. 32.**

Die neuen Tapeten für die Saison 1898
sind eingetroffen und bieten bei ca. 500 neuen geschmackvollen Mustern eine überaus reiche Auswahl.
Die Preise sind die denkbar billigsten.
Reste
vorjähriger Saison bis 40 Ro. von einer Parthie werden enorm billig ausverkauft.
Musterbücher überallhin franco!
Gleichzeitig suche passende Geschäfte in kleineren Städten, welche **Niederlagen** übernehmen wollen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 65. Elbing, den 18. März 1898. Nr. 65.

XXI. westpreußischer Provinzial-Landtag.

Danzig, 16. März.

In der Sitzung am heutigen Mittwoch lag ein Antrag v. Brünneck-Belschwitz vor, das Denkmal für Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1900 zu errichten. — Herr Oberbürgermeister Delbrück bat, von einer Fixirung des Zeitpunktes abzusehen und bemerkte, daß wegen der Platzfrage Schwierigkeiten entstanden seien, besonders von Seiten des Militärfiskus. Eventuell könne auch der Wollmarkt in Betracht kommen. Redner bat, erst abzuwarten, wie sich die Entfestigungsverhältnisse gestalten werden, und wünscht, daß die Sache vertagt wird.

Es wurde beschlossen, dem Provinzial-Ausschuß die weitere Regelung dieser Angelegenheit zu überlassen.

Für die Kleinbahnvorlage trat Herr Landrath v. Glasenapp-Marienburg ein. An der Debatte betheiligten sich hauptsächlich Herr Oberbürgermeister Delbrück, der eine wesentliche Reduzirung der Vorlage verlangte, ferner Herr Landrath Petersen-Briesen, der u. a. erwähnte, daß auf Durchgangstarife und Reexpeditionsgebühren vorläufig keine Aussicht sei, da er in dieser Hinsicht heute mit der kgl. Eisenbahndirektion stundenlang ergebnißlos verhandelt habe. Herr Landeshauptmann Jäckel stellte den Antrag, die Sache einer besonderen Kommission zu überweisen. Gegen die Vorlage sprach Abg. Schwaan-Elbing. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen.

Es folgte die Berathung der Spezialetats der Provinzialanstalten, die sämmtlich genehmigt wurden.

Wir entnehmen hierüber dem Berichte der „Danziger Zeitung" Folgendes:

Provinzial-Irrenanstalt zu Konradstein, Ausgabe 330000 Mk., darunter 173100 Mk. an Besoldungen, 150940 Mk. an Beköstigung; eigene Einnahme 172000 Mk., so daß ein Zuschuß von 158000 Mk. erfordert wird. Im vergangenen Jahre befanden sich in der Anstalt 450 Kranke, welche Zahl jetzt auf 600 gebracht werden wird. Es sind noch einige Baulichkeiten zu Ende zu bringen. Die Kosten der Zentralheizung, der Erzeugung von Dampf für die Koch- und Waschküche und das Zentralbad, sowie für den maschinellen Betrieb (Waschmaschinen und Pumpenbetrieb für die Wasserbeförderung und Enteisenungsanlage) und für die elektrische Beleuchtung werden nach den angestellten Berechnungen für die zur Aufnahme von 640 bis 700 Kranken fertig gestellte Anstalt rund 34000 Mk. betragen. Dazu treten die auf 4000 Mk. veranschlagten Kosten der besonderen Zentralheizung für das Verwaltungsgebäude und verschiedene Beamtenhäuser. Es mußten daher im ganzen 38000 Mk. zu diesem Zweck in den Etat eingestellt werden. Mit der Anstalt ist auch eine große Landwirthschaft verbunden, die eine eigene Einnahme von 40400 Mk., eine Ausgabe von 34300 Mk aufweist, also einen Ueberschuß von 6100 Mk. bringt. Diese Wirthschaft wird auf dem Reste des ehemaligen Gutes Conradstein betrieben. Der Provinzialverband hat bei dem Ankaufe des Gutes 115190 Mk. baar bezahlt, ferner drei auf dem Gute eingetragene Hypothekenforderungen von zusammen 30810 Mk. zurückgezahlt und zur ersten Einrichtung des Gutes für Provinzialzwecke rund 40000 Mk. hergegeben, mithin im ganzen 186000 Mk. für das Gut baar aufgewendet. Der im Voranschlage berechnete Ueberschuß von 6100 Mk. stellt eine Verzinsung des aufgewendeten Anlagekapitals mit rund 3,3 pCt. dar. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für den Bau der Anstalt pp. 32 Hektar guten Ackerlandes verwendet und der landwirthschaftlichen Nutzung entzogen sind.

Taubstummenanstalt in Marienburg. 124 Zöglinge. Ausgabe 66200 Mk., eigene Einnahme 499 Mk., Zuschuß 65700 Mk.

Provinzial-Hebeammen-Lehrinstitut zu Danzig. 35 Schülerinnen, 68 Hebeammen, welche zum Wiederholungskursus einberufen werden. Ausgabe 27300 Mk., Einnahme 5400 Mk. Zuschuß 21900 Mk.

Provinzial-Wittwen- und Waisen-Kasse. Die Einnahmen und Ausgaben balanciren mit 108600 Mk. Die Beiträge der Mitglieder sind mit 40043 Mk., die Höhe der Zuschüsse auf 40769 Mk. festgestellt worden. Die Ausgaben an Wittwen- und Waisengeld sind auf 76000 Mk. eingeschätzt, während dem Sicherheitsfonds 32000 Mk. zugewiesen werden sollen. Der Sicherheitsfonds hat eine Höhe von 736000 Mk. erreicht, welche 25545 Mk. Zinsen bringen.

Etat für Kunst und Wissenschaft. Ausgabe 40500 Mk., darunter persönliche und sächliche Ausgaben für das Provinzial- und Kunstgewerbe-Museum 28330 Mk., dem botanisch-zoologischen Verein für Westpreußen 1000 Mk., der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig 2000 Mark, dem Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen in Königsberg 300 Mk., dem westpreußischen Geschichtsverein 1000 Mk., dem gewerblichen Zentralverein für Westpreußen 1000 Mk., der Alterthumsgesellschaft in Elbing 300 Mk., dem historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder 200 Mk. Der Etat hat eine eigene Einnahme von 500 Mk. aus den Abhandlungen zur Landeskunde unserer Provinz, so daß ein Zuschuß von 40000 Mk. nöthig ist.

Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes für 1897/98 wurde angenommen.

Nachdem die Spezialetats ohne Debatte angenommen worden waren, theilte der Vorsitzende mit, daß die nächste Sitzung am Freitag, um 10 Uhr, Morgens beginnen werde. Am Sonnabend wird dann eine kurze Schlußsitzung stattfinden.

Aus den Provinzen.

⊙ **Stuba,** 15. März. Mit dem heutigen Tage ist mit der Schließung des Rodeackerschen Ueberfalls der Anfang gemacht. Auch am Jungferschen und Niederlaachschen Ausfall wird schon gearbeitet, damit bei etwa eintretendem Hochwasser nicht noch einmal das untere Einlagegebiet unter Wasser gesetzt werde. Früher durfte vor dem 15. April mit dieser Arbeit nicht begonnen werden. Jetzt ist von der Behörde dazu die Genehmigung ertheilt, worüber die Besitzer sehr erfreut sind, weil man mit der Sommersaatbestellung früher vorgehen kann. — Die Saaten sind, obgleich zur Zeit der Ueberschwemmung kein Frost in der Erde war, schön und grün zum Vorschein gekommen. — So lange Hochwasser in der Laache ist, stellen die fischereiberechtigten Besitzer in Stuba Fischsäcke und fangen mitunter so reichlich, daß auswärtige Fischhändler eine Masse großer schöner Fische in Stuba kaufen konnten. In diesem Jahre war der Fang so gering, daß die Besitzer in mehreren Tagen nicht ein Gericht für sich zusammenbringen konnten. Auf die Stinte, die auch mit dem Eise zu kommen pflegen, hat man bisher vergeblich gewartet. In diesen Tagen gingen mehrere Fischer auf den Stintfang aus, kehrten aber leer zurück. Man vermuthet, während der Eisstopfung hat der Stint das Laichen schon besorgt. Die Polen und Russen werden also in diesem Jahre den Stint — die beliebte Fastenspeise — wohl ganz und gar entbehren müssen.

Tiegenhof, 15. März. Die 4 Männer-Gesangvereine Schönbaum, Fürstenau, Tiegenort und Tiegenhof beabsichtigen am 26. Juni d. Js. in Tiegenhof ein gemeinschaftliches Sängerfest zu veranstalten, zu welchem die einleitenden Schritte bereits ins Werk gesetzt sind.

Tiegenhof, 14. März. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer letzten Sitzung die Erbauung eines Krankenhauses. Das Geld zum Bau ist theilweise durch den hiesigen Fechtverein, theilweise durch ein Geschenk aufgebracht worden. Die Unterhaltungskosten im Betrage von 3000 Mk. werden die Kreise Elbing und Marienburg sowie die Stadt Tiegenhof zu gleichen Theilen aufbringen.

Graudenz, 15. März. Herr Fabrikbesitzer Stadtrath Herzfeld, Mitinhaber der im Jahre 1862 gegründeten großen Firma Herzfeld und Victorius, Eisengießerei, Ofenthürenfabrik und Emaillirwerk, in Graudenz, ist gestern plötzlich in Wiesbaden, wo er seit 14 Tagen zur Kur weilte, im Alter von 65 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben. Herr H. war früher Stadtverordneter und zuletzt seit einer langen Reihe von Jahren Stadtrath. Früher war er auch Vorsitzender der hiesigen Synagogengemeinde. Der Verstorbene widmete sich mit großem Eifer gemeinnützigen Bestrebungen, erfreute sich bei der Bürgerschaft eines großen Vertrauens und war bei Jedermann wegen seines liebenswürdigen Wesens beliebt. Mit seinem Kompagnon sorgte er väterlich für seine Arbeiter. Sein Tod wird in allen Kreisen der Bevölkerung der Stadt schmerzliche Theilnahme erwecken.

Graudenz, 15. März. Auf dem Neubau Lindenstraße 14 zu Graudenz legten am Montag zwölf Maurer, Steinträger 2c. die Arbeit nieder. Als zur Fortsetzung des Baues andere Leute eingestellt wurden, erschienen die Streikenden und verhinderten die Weiterarbeit mit Gewalt. Mehrere der Neueingestellten wurden mißhandelt und eine Anzahl Gegenstände des Bauplatzes beschädigt. Der Anführer der Ausständigen war ein Arbeiter, der auf dem Bauplatze überhaupt nicht beschäftigt war.

Thorn, 16. März. Im hiesigen Bürgerverein machte nach der „Th. Z." der Vorsitzende die Mittheilung, daß sich der Vorstand in der Angelegenheit der Gewährung von Rayonerleichterungen bezw. Niederlegung der Wälle telegraphisch an den Abgeordneten Rickert gewandt habe. Herr Rickert habe geantwortet, daß die Anfrage leider einen Tag zu spät an ihn gelangt sei, da die betreffende Etatsposition schon einen Tag vorher erledigt wurde. Er habe sich aber mit dem Kriegsminister in Verbindung gesetzt, der ihm antwortete: 1) In der Frage der Rayonerleichterungen entscheide nach wie vor in jedem einzelnen Falle die Reichs-Rayon-Kommission; 2) was die Niederlegung der Wälle bezw. eines Theiles derselben angehe, so liege diese Sache in Thorn genau so wie in Danzig; eine Aenderung sei vorläufig nicht zu erwarten.

Marienwerder, 16. März. In den Geschäftsräumen der Landwirthschaftskammer fand gestern Mittag unter dem Vorsitze des Herrn von Ritzkowski-Grellen eine Versammlung der Sektion II der Brennerei-Berufsgenossenschaft statt, in der zunächst der Vorsitzende eine Uebersicht über die Geschäftslage der Sektion für das Jahr 1897 gab. Nach derselben gehörten der Sektion 485 Betriebe an, und zwar: 269 Brennereien, 148 Molkereien, 25 Stärkefabriken, 23 Destillationen und Liqueurfabriken, 8 Spritfabriken und 1 Melasse-Futter-Rösterei. Es kamen 68 Unfälle zur Anzeige. Von 24 Verletzten wurde gegen den ihnen gewordenen Bescheid Berufung bei dem Schiedsgericht zu Danzig eingelegt. Vierzehn wurden mit ihren Ansprüchen abgewiesen, in zwei Fällen wurde die Genossenschaft verurtheilt, dem Kläger eine höhere Rente zu zahlen. In einem Falle fand eine Einigung statt und sieben Fälle blieben am Jahresschlusse unerledigt. An Verwaltungskosten sind im verflossenen Jahre 2999,54 Mk. entstanden; die Einnahmen betrugen 3000 Mk., so daß ein Kassenbestand von 0,46 Mk. verblieb. — Von dem Verbande Deutscher Müller in Berlin ist, wie die „N. Westpr. Mittlg." berichten, an Stelle des unlängst verstorbenen Mühlenbesitzers A. Klatt-Bäckermühle der Mühlenbesitzer H. Rosanowsky in Graudenz zum stellvertretenden Mitgliede des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahndirektions-Bezirke Bromberg, Danzig und Königsberg gewählt worden.

Bromberg, 16. März. Die Bromberger Wasserleitung und Kanalisation wird, wie die „Ostd. Pr." aus authentischer Quelle erfährt, in diesem Jahre nicht mehr in Angriff genommen werden.

Mogilno, 14. März. Eine Vertrauensmänner-Versammlung, die vom deutschen Wahlverein hierselbst einberufen war, beschloß einstimmig die Aufstellung des Landraths Dr. Wolff-Mogilno als Kandidat für die Landtagswahl im Wahlkreise Wongrowitz-Mogilno-Znin.

Die Wohlthäterin.

Roman von **H. Du Plessac.**

Einzige autorisirte Uebersetzung von **Auguste Friedheim.**

6) Nachdruck verboten.

Wenn man sich ruhen will und eine Fliege setzt sich einem auf das Gesicht, so verscheucht man sie durch eine Handbewegung. Kommt das Insekt aber immer wieder und wieder, summt einem um die Ohren und setzt sich bald auf die Stirn oder Nase, so wird auch der ruhigste Mensch endlich die Geduld verlieren.

Als Charlier die erste Andeutung über die häufigen Besuche des Landraths gemacht wurde, da hatte er darüber gelacht, das zweitemal war er böse geworden, beim drittenmal hatte er geschwiegen, war aber beunruhigt fortgegangen. Die Umgebung, in welcher Charlier seine Tage zubrachte, war in ihren Neckereien nicht gerade sehr gewählt und unerschöpflich war das Thema, welches sich ihnen hier bot. Sie hatten jeden Tag dieselben Witze für Charlier bereit und anscheinend nahm er sie auch gleichgültig auf, antwortete wohl auch auf derbe Scherze mit einem derben Wort, aber dennoch steigerte sich allmählich seine innere Wuth. Er trank noch mehr als sonst, seine Augen hatten einen unstäten Blick und seine Hände zitterten. Bei seiner Heimkehr gerieth er nicht mehr in Wuth, aber dafür brütete er dumpf und anscheinend theilnahmslos vor sich hin, als wenn ein bestimmter Gedanke ihn voll und ganz in Anspruch nähme. Gleich nach den Mahlzeiten ging er fort, wanderte planlos durch die Straßen und kehrte schließlich wieder in seine gewohnte Kneipe ein, wo auch immer dieselben Neckereien für ihn bereit waren.

Eines Tages klingelte es bei Frau Descordes, die ganze Familie befand sich im Wohnzimmer versammelt. Sein Kommen versetzte sie nicht wenig in Erstaunen und sein Anblick mit den verzerrten Zügen war zum Erschrecken geeignet. Herr Descordes bat ihn, Platz zu nehmen.

„Ist nicht der Mühe werth," antwortete er, „ich brauche nicht lange zu dem, was ich sagen will!" Er sah Frau Descordes scharf an und sprach: „Du hast mir vor zwei Monaten gesagt, daß Du Herrn von Haye in Marthes Salon angetroffen habest, was hast Du Dir dabei gedacht?"

„Aber, liebster Jean — — — was denn — — setz' Dich doch — — wir können ja darüber sprechen."

„Laß mich in Ruh' und antworte mir."

„Mein Gott, ich dachte — — — nichts — — wirklich nichts Böses. In Deinem Interesse nur habe ich gefunden — — — und schließlich auch für Marthe — — — es wäre besser — — Du weißt ja — — die Menschen denken gern Böses. Die unschuldigsten Sachen werden oft — —"

„Genug des Geschwätzes. Du würdest so bis morgen weiterreden können. Mit einem Wort, kurz und gut, Du hast gedacht, daß Herr von Haye Marthes Geliebter sei!"

„Oh! Jean", rief Herr Descordes, welcher sich hinter den Tisch geflüchtet hatte.

„Und vor den Kindern!" fügte Frau Descordes hinzu.

„Donnerwetter, es ist ja beinahe, als wenn Deine Töchter noch in den Kinderschuhen steckten! Du hast ihnen die Sache angedeutet und ich nenne sie beim Namen! Du glaubst, daß Herr von Haye der Geliebte meiner Frau ist."

„Aber nein, nein!"

„Warum hast Du es denn durch die ganze Stadt verbreitet?"

„Ich? es ist mir nicht eingefallen!"

„Jawohl, Du hast es Deinen frommen Kaffee- und Betschwestern gesagt, die es dann wiederholt und jetzt ist es Stadtgespräch — — — Marthe ist die Ehre abgeschnitten und über mich wird gespottet — — — das hast Du gethan, Du allein — — — verstehst Du mich?"

„Oh, ich weiß wohl, Du hast die Sache nicht so trocken gesagt! Ihr andern, ihr findet immer zuckersüße Worte, aber das Gift steckt drin und Du hast es gethan, wiederhole ich Dir noch einmal, und nun höre zu. Zweierlei habe ich Dir zu sagen. Erstens, daß ich Dich verachte, wie ich keinen Menschen verachtet habe — — —"

„Oh, Jean," rief Herr Descordes, unfähig sich zu Weiterem aufzuraffen.

„Und Du auch, Waschlappen von einem Mann!" „Ich bin nicht viel werth, das weiß ich wohl, aber dennoch gilt mein kleiner Finger mehr, wie all Deine Tugenden — — — ich mache die Menschen nicht hinter ihrem Rücken schlecht! Wenn ich jemanden etwas zu sagen habe, so sage ich es ihm direkt ins Gesicht und wenn ich Beweise habe — — — so genügt das! Und nun zu dem zweiten Punkt — — — so wahr ich Charlier heiße und so wahr, wie ich meine fünf Sinne beisammen habe, obgleich ihr denkt, daß ich nicht nüchtern bin, wenn Marthe schuldig ist, so tödte ich sie — — wenn sie unschuldig ist, so hat Dein letztes Stündchen geschlagen — — — auf alle Fälle wird Blut fließen und Du hast es gewollt — — — weiter habe ich Dir nichts zu sagen! Adieu!"

Während die anderen entsetzt schwiegen, wandte er sich zum Gehen. Da kam Dieudonnée aus ihrem Versteck, in das sie sich verkrochen hatte, hervorgestürzt und rief:

„Marthe unschuldig, gehen Sie doch in die Sackgasse hinter Ihrem Garten — — — so gegen vier Uhr — — — und passen Sie auf, ob nicht Herr von Haye die kleine Thür benutzt — — um bis sechs — — — — Sie verstehen, mit seinem Schlüssel — — — dann können Sie sich überzeugen, ob Mama gelogen hat und ob er nicht der Geliebte Ihrer Frau ist — — — ja der Geliebte — — — der Geliebte und zwar schon seit sehr lange."

Als einzige Antwort schlug Charlier mit aller Gewalt auf den Tisch, so daß die Vase zur Erde fiel und in tausend Stück zerbrach; dann verließ er das Zimmer.

Frau Descordes sah ihre Tochter beinahe bestürzt an, der Vater dagegen verbarg das Gesicht in den Händen und stöhnte nur:

„Oh! Jean! — Dieudonnée — — — mein Gott — — — mein Gott." Als er endlich sicher sein konnte, daß Charlier nicht mehr in Hörweite, kehrte sein Muth zurück.

„Es giebt nur einen Ausweg," rief er — „Angélique! Schnell — meinen Hut!"

„Wohin willst Du?"

„Zum Landrath — ihn warnen und zu der Polizei — er ist verrückt! Vollständig verrückt!"

„Du bleibst Papa," befahl Dieudonnée — „laß sie sich doch allein aus der Klemme ziehen! Wir wollen uns nicht darum kümmern."

„Aber Du hast doch gehört?"

„Jawohl! Ich habe gehört, daß er Mama bedroht, wenn er keine Beweise erhält. Nun, er wird seine Beweise bekommen, wenn er Herrn von Haye wie einen Dieb durch die kleine Thür schleichen sieht — und dann mag daraus werden, was wolle!"

„Ach mein Gott, mein Gott, was wird passiren," stotterte Herr Descordes und sank in seinen Lehnstuhl.

Durch das Fenster folgte Frau Descordes Charlier mit den Blicken; er hatte einige Schritte über den großen Platz gemacht, hatte nach der Uhr gesehen und war umgekehrt und zwar in der Richtung nach der kleinen Gasse, die an seinen Garten stieß. Er durchschritt sie ohne jemanden zu sehen und stellte sich in die Thürnische des Waisenhauses, wo er durch einen hervorspringenden Pfeiler vor allen Blicken verborgen war.

Vom Kirchthurm schlug es vier. Noch war der letzte Ton nicht verhallt, als Savinien am anderen Ende der Straße erschien. Mit raschem Schritt näherte er sich der Gartenthür, öffnete dieselbe und verschwand.

Charlier trat darauf aus seinem Versteck hervor; er schlug den Rückweg ein, ging über den großen Platz und trat in sein gewohntes Café. Dort ließ er sich rasch hintereinander die verschiedensten Getränke geben, stürzte sie in Hast hinunter und gab seinen Freunden, welche ihn anredeten, keine Antwort. Dann warf er ein 5 Frcs-Stück auf den Tisch und ging fort.

„Du meine Güte," sagte einer der Gäste, „der sieht aber ungemüthlich aus."

„Was hat er denn?"

„Es ist beinahe, als wenn er irgend etwas Böses vor hat."

„Wenn wir ihm nachgingen, — man kann doch nicht wissen . . ."

„Gut, wir wollen ihm folgen."

Zwei oder drei standen auch wirklich auf, kamen aber bald lachend zurück.

„Ach was! — Er ist ganz ruhig nach Haus gegangen — in einer Viertelstunde wird er fest schnarchen!"

Charlier war wirklich nach Hause gegangen; obgleich er sich vollständig zu beherrschen schien, hatte er doch die Thür heftig zuschlagen lassen. Françoise sah ihn erstaunt über den Hof kommen. Ehe er noch Zeit hatte, die Stufen emporzusteigen,

Bekanntmachung.

Die Nachweisungen über die Bestände der einzelnen Sparguthaben (Zinsenlisten) sind nunmehr im Druck erschienen und können im Geschäftslokal der städtischen Sparkasse in Empfang genommen werden.

Das Curatorium.

Bekanntmachung.

Die während des Etatsjahres vom 1. April 1898 bis 31. März 1899 im hiesigen Justizgefängnisse anzusammelnden Küchenabgänge sollen im Wege öffentlicher Licitation

am 23. März 1898, Vorm. 11 Uhr,

durch die Gefängniß-Inspektion, Zimmer Nr. 8 unter den daselbst einzusehenden Bedingungen an den Meistbietenden veräußert werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Elbing, den 15. März 1898.

Der Gefängniß-Vorstand.

Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist. T. Prüfungstermin.

Bäckermeister Max Schulz und Frau Ida, geb. Bartsch, **Bischofswerder** (A. G. **Dt. Eylau.**) Verwalter Kaufmann Paul Stetefeldt, Bischofswerder. M. 7. 5. T. 25. 5.

Kaufmann Julius Störmer (F. J. Störmer), **Tilsit.** Verwalter Kaufmann Emil Deskau. M. 4. 4. T. 16. 4.

Gastwirth Otto Petersdorf, **Königsberg i. Pr.,** Plantage Nr. 2/3. Verwalter Kaufmann Selke, Fleischbänkenstraße Nr. 23. M. 30. 4. T. 12. 5.

stürzte sie in den Salon, wo Marthe, Savinien und Paul friedlich wie immer beim Thee saßen.

„Gnädige Frau! Gnädige Frau! Der Herr! — Er scheint sehr erregt!"

Alle drei sprangen auf, Marthe wandte sich zu Savinien und rief im ersten Schreck ohne zu überlegen:

„Entfernen Sie sich schnell."

Paul geängstigt, ohne zu wissen warum, nahm den Landrath bei der Hand und zog ihn nach dem Garten hin.

Charlier hatte sich in dem Zimmer aufgehalten, wo der Gewehrschrank stand; er nahm den Revolver, versuchte den Hahn und trat darauf in den Salon.

Marthe befand sich allein mit Françoise.

Stutzig gemacht, sah Charlier sie einen Augenblick verwirrt an. Seine Augen schweiften umher und blieben auf dem Theetisch haften, wo sich drei Tassen befanden und neben einer ein Paar Herrenhandschuhe lagen.

Da hob er mit einem Ruck den Arm, ein Schuß knallte und Marthe sank mit einem Schrei in die Kniee, während Françoise auf sie zustürzte, richtete Charlier den Revolver auf sich selbst, drückte los und sank nieder.

* * *

Durch einen wunderbaren Zufall waren weder Marthe noch Charlier todt. Das Geschoß hatte Marthe an der Schulter gestreift und nur eine leichte Hautabschürfung verursacht. Charlier hatte auf sich selbst aus zu großer Nähe gezielt, die Kugel war an dem Stirnknochen abgeglitten und hatte ihm nur eine blutige Wunde beigebracht.

Françoise war entsetzt auf die Straße gestürzt, hatte um Hülfe gerufen und einen Arzt herbeigeholt, dessen Untersuchungen und Ausspruch Paul etwas beruhigten. Charlier wurde auf sein Bett getragen und verfiel in einen bleiernen Schlaf, welcher 24 Stunden anhielt und ihn rettete. Marthe kam unter der sorgfältigen Pflege der alten Dienerin bald wieder zu sich.

Man kann sich die Aufregung in der Stadt vorstellen!

Während den Verwundeten in ihren Zimmern die erste Pflege zu Theil wurde, hatte sich der Flur mit Menschen gefüllt, die einestheils aus Antheilnahme, anderntheils aus Neugierde kamen. Savinien hatte an Frau von Sennevaux einen Eilboten geschickt und sie war die erste zur Stelle, selbst vor Frau Descordes, welche sich nach der aufregenden Szene still zu Haus gehalten hatte und erst durch das ungewohnte Hin und Her auf der Straße von der Katastrophe erfuhr. Erregt und bestürzt, eilte sie mit ihren Töchtern herbei und es ging ihr die erste Ahnung der Verantwortung auf, welche sie auf sich geladen.

In dem mit Menschen angefüllten Entrée kam ihr Frau von Sennevaux entgegen, musterte sie von oben bis unten und sagte mit weithin vernehmlicher Stimme:

„Sie haben hier wirklich nichts zu suchen, Frau Descordes."

Und als Frau Descordes dunkelroth und verlegen eine Entgegnung stammeln wollte, wies Frau von Sennevaux nach der Thür, indem sie sagte:

„Danken Sie Gott, welcher Ihnen die Gewissensqual erspart hat, an dem Tod zweier Menschen Schuld zu sein."

Frau Descordes wandte sich zum Gehen und die Menge machte so bereitwillig für sie Raum, als wenn sie sich nur weniger Sympathie erfreue. An der Thür begegnete sie dem Staatsanwalt und bei seinem Anblick überfluthete sie eine Fülle der schreckendsten Gedanken. Charlier hatte einen Mordversuch auf seine Frau begangen, ein Gerichtsverfahren war unvermeidlich: Sie würde damit hineinverwickelt werden! Alle Drohungen, welche ihr Vetter gegen sie ausgesprochen, würde er vor der Oeffentlichkeit wiederholen — moralisch würde sie die Schuldige sein!

Ihre Schläfen klopften, das Blut summte ihr in den Ohren, sie schwankte und ergriff den Arm ihrer Tochter um sich darauf zu stützen. Auf dem Heimwege trafen sie den Vikar Chavassieux, der sie voller Theilnahme begrüßte.

„Nun, nun, liebste, beste Frau Descordes — sie müssen sich doch nicht so aufregen — ohne Zweifel, ich verstehe ja — ihr Vetter — ihre Cousine — aber — nur Muth! Ich weiß — Sie sind ja so gütig, die Leiden Ihrer Mitmenschen empfinden Sie doppelt. Aber der gute Gott lebt noch, er hat das größte Unglück nicht zugelassen — er wird wollen, daß man die wirklich Schuldigen entdeckt — denn — der arme Herr Charlier ist entschieden dazu aufgestachelt worden — —"

Das war der Gnadenstoß!

Mit ihrer Herrschaft war es zu Ende.

Die Menschen sind in ihrer Gesinnung wandelbar. Das sollte sich hier wieder recht zeigen! Schon lange hatte man das diktatorische Wesen von Frau Descordes eigentlich als Zwang empfunden, aber niemand hatte gewagt, sich gegen sie aufzulehnen; nun waren durch die Worte von Frau von Sennevaux der Bann gebrochen und die vorher die Schüchternsten gewesen, die waren nun diejenigen, welche jetzt am lautesten und ungenirtesten tadelten und verurtheilten.

Der Anblick von Marthes Häuslichkeit, die so durchaus einfach war und von der Frau Descordes als dem Inbegriff alles nur denkbaren Luxus gesprochen hatte, nahm all' den anderen Erzählungen, welche in der Stadt verbreitet waren, die feste Grundlage.

Françoise legte ihrer Zunge auch keinen Zwang auf und aus allem und allem ging nun für die Menge die feste Ueberzeugung hervor, daß Marthe vollständig unschuldig. Ja, zu Charliers Entschuldigung wurden sogar die böswillig angezettelten Verleumdungen angeführt, durch welche er, unter dem Deckmantel der Theilnahme, bis aufs Aeußerste gereizt worden sei. Mit dem Worte: Ach! diese Frau Descordes! war in ganz Ganneville über dieselbe das Urtheil gefällt.

Man fing an, sie zu meiden. Nun lernte sie all die Kränkungen, Nadelstiche und Demüthigungen kennen, welche solch Vorgehen im Gefolge hat.

Frau Valier, bei der sie wenig kaufte, und die Damen Jouglan, wo sie nur sehr selten Hüte bestellte, waren die ersten, welche sich von ihr zurückzogen. Am ersten Mittwoch nach der Katastrophe war die kleine Frau Auffroy die einzige Dame, welche ganz verschüchtert zum Arbeiten erschien; aber auch sie kam nicht wieder. Alle frommen Vereine, die das Machwerk von Frau Descordes waren, lösten sich auf und was das Kränkendste war, es wurden neue gegründet, ohne daß man sie um Rath gefragt oder zur Betheiligung aufgefordert hätte. Nur der Vicar Chavassieux blieb dem Sonntag Mittag und dem Lottospiel treu. Auch war ihm noch immer kein Verständniß für die eigentliche Sachlage aufgegangen und gerade er war es, welcher die schmerzliche Wunde immer wieder von neuem aufriß, wenn er zum Trost sagte:

„Gewiß, dieser arme Herr Charlier ist dazu aufgereizt worden; welche Gewissensbisse muß sich der wirklich Schuldige machen! Nun, nun, möge der gütige Gott ihm verzeihen!"

Frau Descordes mußte sich entschließen, einsam, vergessen und verbittert in ihrer Häuslichkeit zu leben und mit ihr alterten ihre beiden Töchter, deren Charakter mit den Jahren immer unleidlicher wurde, so daß der arme Gatte und Vater viel unter seinen „Damen" zu leiden hatte.

Der Prozeß Charliers war unvermeidlich. Nach zwei Monaten waren die Verwundeten so weit hergestellt, daß der Termin statthaben konnte.

Jeder, der nur irgend im Stande, wollte dem Verhör beiwohnen, — denn man hoffte auf recht lebhafte Szenen und intimste Auseinandersetzungen. Aber diese Hoffnung war umsonst gewesen.

Charlier betrat auf Pauls Arm gestützt den Saal und war in Haltung und Sprache untadelhaft. In einfacher Art antwortete er auf die an ihn gerichteten Fragen und klagte nur sich an, ohne nach Entschuldigungsgründen für sich zu suchen.

Als der Präsident, welcher seine Fragen sehr vorsichtig stellte, ihn nach dem Beweggrunde seiner That fragte, antwortete er: „Ich weiß es nicht. Es ist schmachvoll, aber diese öffentliche Schmach ist eine Strafe, die ich verdient habe — ich war nicht Herr meiner Sinne."

„Hatten Sie irgend einen persönlichen Grund gegen Frau Charlier?"

„Keinen," antwortete der Angeklagte mit kräftiger Stimme — „meine Frau ist das edelste und beste Geschöpf."

„Niemand hat sie gegen sie aufgereizt?"

Das war die erwartete Frage. Alle spitzen die Ohren.

Charlier beschränkte sich darauf zu sagen:

„Ich wiederhole noch einmal, daß ich allein der Schuldige bin."

„Waren Sie nicht im Zustand der Trunkenheit?" fragte einer der Geschworenen.

„Ja, ja, ich war betrunken."

Der Präsident setzte das Verhör nicht weiter fort.

Als Marthe gefragt wurde, sagte sie: „Ich schwöre vor Gott, daß ich mir niemals das Geringste vorzuwerfen hatte, weswegen ich vor meinem Gatten und meinem Sohn erröthen müßte. Ich schwöre, daß ich nie meine Pflicht gegen den einen oder anderen vernachlässigt habe. Ich verzeihe meinem Gatten und habe ihm schon lange im innersten meines Herzens vergeben. Ich habe für ihn nur die aufrichtigsten Gefühle der Theilnahme und Zugehörigkeit und werde es ihm während meines ganzen Lebens durch mein Thun beweisen, daß ich so empfinde."

In der ganzen Verhandlung wurden weder Saviniens Namen, noch der von Frau Descordes genannt. Der Urtheilsspruch lautete, daß Charlier wegen thätlicher Bedrohung zu einer Geldstrafe verurtheilt sei. Frei verließ er zwischen Marthe und Paul den Gerichtssaal.

Seit dem Tage der entsetzlichen Katastrophe bis zu dieser Verhandlung hatte ihn niemand wiedergesehen. Man war über sein verändertes Aussehen erstaunt; denn das war nicht mehr derselbe Mann. Sein blasses, mageres Gesicht mit einer rothen Narbe, die über die ganze Stirn lief, hatte einen traurigen, tief ernsten Ausdruck.

Als er nun so zwischen seiner Frau und seinem Sohn aus dem Saal schritt, entblößten sich unwillkürlich die meisten der Anwesenden vor dieser Familie, welche so schwer geprüft worden und nun in sich so fest vereinigt schien.

Viele fragten sich, wie dieses Wunder zu Stande gekommen sei, und wo das Bindeglied zu suchen sei zwischen diesem groben, heftigen Menschen, der bis dahin jeder weicheren Regung unfähig, und dieser sanften gütigen Frau. Wem war es gelungen, ohne es selbst zu wissen, die Beziehungen zwischen Marthe und Savinien zu lösen, Beziehungen, deren Natur durchaus rein, dennoch für beide so gefährlich werden konnte?

Die Umwandlung Marthes und Charliers war das Werk eines fünfzehnjährigen Kindes.

(Fortsetzung folgt.)